GARTEN+ LANDSCHAFT



DESIGN FOR ALL — LÄSSIGER PAUSENORT ODER ENTLASTUNG AM WEGESRAND



111 Jahre 🔃



Tel. 05402 98448-0 | Fax 05402 98448-44 | info@mail-runge.de | www.Runge-Bank.de











EDITORIAL



Das Titelbild zeigt einen für das
Frankenjura typischen Kalkscherbenacker
in Pfleimberg, Titting, hier mit Roggen,
Klatsch-Mohn und Acker-Rittersporn. Die
Ackerfläche wurde im Rahmen des
Projekts "Ackerwildkräuter für Bayerns
Kulturlandschaft" (ab Seite 20) als
Spenderfläche für gefährdete Ackerwildkrautsamen genutzt.

Um es heutzutage in die Nachrichten zu schaffen, kann man entweder hinter einer Maske versteckt singen und tanzen, ein Land regieren und gleichzeitig rassistische Reden schwingen, freitags nicht mehr in die Schule gehen und streiken oder einfach aussterben. Letzteres droht zahlreichen Tier- und Pflanzenarten weltweit. Im Mai veröffentlichte der Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen einen Bericht zur Artenvielfalt und resümierte: Die Zahl der Arten nimmt drastisch ab. Schuld daran ist der Mensch. Das Medienecho war überwältigend. Somit landete das Thema Biodiversität und damit der Schwund der Artenvielfalt ganz oben auf der Medienagenda und kämpfte sich durch Meldungen zu kriegerischen Auseinandersetzungen, Wahlen, Prominentengeburts- und Todestagen sowie Wohnungsnotstands- und Nachverdichtungsdebatten hindurch.

Als Hauptursache hat man laut Studie den Landnutzungswandel ausgemacht und die mit ihr einhergehende Monotisierung und Intensivierung der Flächen. Die konventionelle Landwirtschaft und ebenso die Art und Weise wie wir Gewässer, Wälder, rurale und urbane Räume behandeln und bewirtschaften steht in der Kritik. Auch der Klimawandel ist für den Rückgang der Biodiversität mitverantwortlich, wenn auch (noch) nicht in der Intensität wie die Landnutzung. Die negativen Veränderungen werden nach und nach vor allem in den ländlichen Gebieten sichtbar. JOSEF SETTELE VOM HELMHOLTZ-ZENTRUM FÜR UMWELTFORSCHUNG, EINER DER CO-VORSITZENDEN DES BERICHTS DES WELTBIODIVERSITÄTSRATS, SAGT, DASS DIE STADT EINE ART ARCHE NOAH FÜR EINIGE PFLANZEN- UND TIERARTEN GEWORDEN SEI. Doch urbane Regionen könnten den Verlust an Biodiversität im Ruralen nicht ausgleichen. Es ist nicht so, dass wir uns der Brisanz nicht bewusst wären. Das Thema ist in der Gesellschaft angekommen: Denken wir an das Volksbegehren zum Schutz der Artenvielfalt in Bayern, die Fridays-for-Future-Demonstrationen. Selbst in der Belletristik beschreibt Autorin Maja Lunde in "Die Geschichte der Bienen" eine dystopische Welt ohne Bienen.

Aber was reicht aus, was müssen wir eigentlich tun, um gegenzusteuern? Die Welt ist nicht schwarz-weiß, Lösungen liegen auch nicht auf dem erstbesten Präsentierteller, wie es manche Partei gerne dem Wähler weiß machen möchte. Wir alle würden sicherlich gerne fragen: Gibt es hier jemanden, der sich damit auskennt? Vielleicht ist es gerade unsere Profession, die sich energisch zu Wort melden muss? VIELLEICHT SOLLTEN WIR UNS DAS THEMA BIODIVERSITÄT UND ARTENVIELFALT NOCH VIEL MEHR ZU EIGEN MACHEN? JOHANNES GNÄDINGER UND MARKUS SCHÄF - BEIDE LANDSCHAFTSARCHITEKTEN - GEHEN IN UNSEREM KOMMENTAR SOGAR SO WEIT UND SAGEN: ARTENSCHUTZ IST UNSERE AUFGABE. So oder so – wir müssen noch viel lernen; es gibt zahlreiche Möglichkeiten als Landschaftsarchitekt, Freiraumplaner oder Landschaftsplaner zur Förderung der Biodiversität beizutragen. Wie man Pflanzen, die auf der roten Liste stehen, wieder auf bayerischen Äckern ansiedelt, wie Hamburg zur Modellstadt der Biodiversität wird und wie man Naturschutz mitten in einem Wohngebiet in München betreibt - das lesen Sie in der vorliegenden Ausgabe. Allesamt ambitionierte Projekte und Beispiele, die es aufgrund ihres Nachrichtenwerts ins Heft geschafft haben. Dabei musste auch keiner der Beteiligten eine Maske tragen und wild umhertanzen. Ehrlich.

Das Interview mit Josef Settele finden Sie ab Seite 16.

Warum Artenschutz eine stärkere Rolle in der Planung von Freiräumen spielen sollte, lesen Sie im Kommentar auf Seite 23.





CHALIDOR 100

Ganz aus Edelstahl und





BENKERTBÄNKE

Leite 1 | 97486 Königsberg / Bayern GT Altershausen | Germany Telefon +49 (0) 9525 9225-0

www.benkert.info | mail@benkert.info

deshalb zukunftssicher.



24

Welche Bedeutung haben urbane Wälder wie der Leipziger Fockeberg für die Stadt? Für unser Heft haben die Verantwortlichen die ersten Forschungsergebnisse vom Projekt "Urbane Wälder" zusammengefasst.



35

Das Projekt "Natürlich Hamburg!" will die Nutzung von urbanen Freiräumen für Freizeitaktivitäten mit Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität koppeln.



28

Im Interview mit
Elisabeth Rathjen spricht
Swantje Duthweiler,
Professorin für Pflanzenverwendung an der
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
darüber, wie sich
artenreiche Staudenpflanzungen in Städten
realisieren lassen.



Minimaler Eingriff, maximaler Erfolg: Im Münchner Osten öffnen mahl gebhard konzepte ein Biotop für Besucher und bewahren gleichzeitig die Biodiversität vor Ort.



50

Auf dem Gelände der BUGA 2019 entwässert die Zwischenschicht "HanseMineral" einen Großteil der Rad- und Fußwege. Anne Fischer stellt das System auf den Seiten 50/51 vor.



AKTUELLES

- **98 SNAPSHOTS**
- 13 MOMENTAUFNAHME

Blickschanze

14 SPEZIAL: HOAI

Wie sich das aktuelle EuGH-Urteil auswirkt

ARTENVIELFALT

Artenvielfalt neu beackern: Wie wir Planer Biodiversität fördern

16 "DIE STADT HAT EINE ARCHE-NOAH-FUNKTION FÜR EINIGE TIER- UND PFLANZENARTEN ÜBERNOMMEN."

Interview mit Josef Settele, Wissenschaftler am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, zur Diversitätsstudie des IPBS Weltartenschutzrats

20 MUT ZUR FARBE

Ein Forschungsprojekt an der TU München untersucht, wie gefährdete Ackerwildkräuter wieder angesiedelt werden können

23 ARTENSCHUTZ IST UNSERE AUFGABE

Kommentar von Johannes Gnädinger, Geschäftsführer bei Prof. Schaller UmweltConsult (PSU) und Markus Schäf, Partner im Büro Stautner und Schäf

24 NEUE WÄLDER FÜR DIE STADT

Erste Ergebnisse vom Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben "Urbane Wälder" der Stadt Leipzig

28 "WIR MÜSSEN NOCH DEUTLICH MEHR LERNEN"

Interview mit Swantje Duthweiler, Professorin an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, über artenreiche Staudenpflanzungen in der Stadt

34 VORHÖLLE KIESGARTEN: VIVA EL GARTENZWERG

Kommentar von Jens Haentzschel, Moderator MDR-Garten

35 HAMBURGS NEUER WEG

Wie Hamburg zur Modellstadt für Biodiversität im urbanen Raum werden will

40 NUR AUF DER DURCHREISE

München-Baumkirchen: mahl gebhard konzepte machen ein Biotop für Anwohner und Besucher zugänglich

46 GRÜNE ECTS AUF GRAUEM GRUND

Jörg-Ulrich Forner von der Beuth Hochschule für Technik Berlin über die Herausforderung der Hochschulen bei der Lehre von Pflanzenkenntnissen

STUDIO

- 50 PRAXIS BODENBELÄGE Wege atmen lassen
- 52 REFERENZ Sichtkontakt
- 54 LÖSUNGEN

Spielgeräte und Sportanlagen

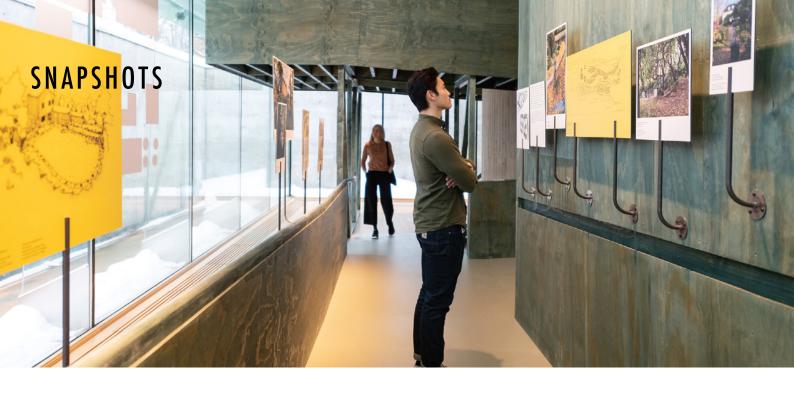
RUBRIKEN

- 61 Stellenmarkt
- 63 Impressum
- 63 Lieferquellen
- 64 DGGL
- 66 Sichtachse
- 66 Vorschau



Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V (DGGL) Wartburgstraße 42 10823 Berlin





KARSTEN JØRGENSEN ÜBER ...

DIE AUSSTELLUNG OUTDOOR MATTERSIN OSLO

AUTOR

Karsten Jørgensen
ist Professor für
Landschaftsarchitektur an der Norwegian University
of Life Sciences.
Von 2006 bis
2015 war er einer
der Herausgeber
des "Journal
of Landscape
Architecture", das
er mit Kollegen
gründete.

Ein Labyrinth aus grünen Sperrholzwänden bildet die Kulisse für Zeichnungen und Fotos, die die Änfänge der norwegischen Landschaftsarchitektur dokumentieren. Der Studiengang für Gartenarchitektur an der Landwirtschaftlichen Universität Norwegens - heute der Fachbereich Landschaftsarchitektur an der Norwegischen Universität für Lebenswissenschaften (NMBU) – feierte jüngst sein 100-jähriges Jubiläum. Das Nationalmuseum für Kunst, Architektur und Design in Oslo nahm dies zum Anlass, zum ersten Mal eine Ausstellung über Landschaftsarchitektur zu organisieren. "Outdoor Matters" zeigt bis zum 1. September 2019 originale Zeichnungen und Fotos aus der Anfangsphase der Landschaftsarchitektur in Norwegen. Landschaftsarchitektur zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen, ist eine kniffelige Angelegenheit. Die vielfältigen Sinneserlebnisse, die ein Garten bietet, lassen sich nicht in das Innere eines Gebäudes übertragen. Ein solches Unterfangen ist zum Scheitern verurteilt oder vermittelt den Besuchern zumindest das Gefühl, dass ihnen lediglich die spärliche Kopie eines wesentlich interessanteren Originals vorgesetzt wird. In der Tat leidet die Ausstellung des Nationalmuseums an diesem unvermeidlichen Defizit: Bilder von Gärten, Parks und Friedhöfen können keinesfalls einen Besuch des originalen Freiraums ersetzen. Daran ändert auch das grüne "Labyrinth" aus Sperrholzwänden nichts, an denen die Exponate angebracht sind und die das Wandeln durch

einen sich fortlaufend verändernden Garten simulieren sollen.

Den in seiner Wirkung erfolgreichsten Ausstellungsteil bilden die Originalzeichnungen aus dem frühen 20. Jahrhundert, die im "Herzen" des Labyrinths gezeigt werden. Hier kann man Zeichentechniken der Pioniere der Zunft eingehend studieren. Die erheblichen Anstrengungen, die die Architekten des Büros Snøhetta - Kuratoren der Ausstellung – unternommen haben, um eine geeignete Umgebung zu schaffen, tragen dazu bei, dass eine in ihrer ganzen Anmutung außergewöhnliche Ausstellung entstanden ist: Zum einen erreichen sie diese Wirkung durch 200 von Bambusstäben gehaltene Sonnenblumen rund um das Gebäude, zum anderen durch eine Installation aus hängenden Bambusstäben im Eingangsbereich. Das von den Stäben erzeugte Spiel aus Licht und Schatten erinnert an Sonnenlicht, das von Bäumen und anderen Pflanzen gefiltert wird. Ein weiteres Element, das die fehlenden Sinneserlebnisse im Museumsinneren ausgleichen soll, ist die Licht- und Klanginstallation in einem als "Gewölbe" bezeichneten Ausstellungsraum. Die Verbindung zwischen dieser Installation und der Ausstellung selbst hat sich jedoch als zu schwach erwiesen, um einen nennenswerten Beitrag zu liefern.

Aus dem Englischen von Michael Wachholz



TIM RETTLER ÜBER ...

DEN HAMMERSMITH-HIGHLINE-WETTBEWERB

Das Zentrum des Stadtteils Hammersmith im Londoner Westen ist ein grobgestrickter Ort mit einem Kreisverkehr, einer hochgelegten Durchgangsstraße, Bahneinschnitten und gleich zwei Einkaufszentren. Von hier will man vor allem schnell weiter, wobei dies zu Fuß schon einer gehörigen Portion Mut und Orientientierungssinn bedarf. Ambitionierte Pläne, Hammersmith durch eine großmaßstäbliche Untertunnelung vom Verkehr zu befreien, wurden schon vor einigen Jahren erstellt, jedoch aufgrund mangelnder Finanzierbarkeit bis auf Weiteres auf Eis gelegt.

Mit der dominanten Verkehrsinfrastruktur setzte sich auch der vor Kurzem entschiedene Ideenwettbewerb auseinander, in dem über sechzig eingereichte Beiträge neue Konzepte für ein stillgelegtes Bahnviadukt vorlegen. Sehr unverhohlen bezieht sich die Auslobung auf die New Yorker Highline, und diese Referenz findet sich auch sehr direkt und unreflektiert in einigen Entwürfen wieder.

Der Londoner Architekt und Landschaftsplaner Richard Jackson, einer der beiden ersten Preisträger, schlägt unter dem Titel "Hammersmith Hi-Line" eine Promenade im englischen Landschaftsgartenstil vor, die sich über den alten Bahnkörper schlängelt. So wenig orginell der Titel, so ist auch der Entwurf selbst eher ein formalistisches Potpourri, über das auch die gürteltierartigen Hightechhüllen der Gewächshäuser und das obligatorische Hydropikzentrum nicht hinwegtäuschen können. Die Brache wird mit viel Firlefanz vollgepackt, der einerseits

zu viel für das eigentlich recht kleine Grundstück ist, andererseits zu wenig der massiven angrenzenden Bebauung gegenüberstellt.

Überzeugender ist der Vorschlag "fish and chips" vom Büro bauchplan).(aus München, das Viadukt komplett als ökologischsoziale Wunderkammer zu überbauen. Aquarien und Wasserbecken integrieren sich in die bestehende Bogenstruktur und bieten Raum sowohl für neue Formen der urbanen Nahrungsproduktion als auch für Freizeitaktivitäten im und am Wasser. Das gesamte Programm ist robust in die industrielle Struktur eingebunden und schont Besucher vor den traurigen Ausblicken auf die architektonischen Missgeschicke der Nachbarschaft.

Konkrete Pläne zur weiteren Planung gibt es nicht. Der Wettebewerb ist wohl eher als PR-Gag des Hammersmith Business Improvement District (BID) zu verstehen. Dass der Erfolg der originalen Highline auch seriöse Initiativen in der britischen Hauptstadt angeregt hat, sollte jedoch auch erwähnt werden: Die Peckham Coal Line und die Low Line in Southwark sind weiterhin spannende Versuche einer partizipativen Regeneration entlang redundanter Infrastrukturen (siehe auch "Stiller Strassenkampf" in *Garten + Landschaft* 07/2016).

Weitere Infos und Bilder zum Entwurf von
Richard Jackson finden Sie hier:
garten-landschaft.de/highline-wettbewerb-london/

AUTOR

Tim Rettler studierte
Architektur an der
FH Köln und der
University of East
London. Seit 2008
ist er im öffentlichen
Dienst in London
tätig, zuerst bei
Design for London
und seit 2011 als
Principal Project Manager im Regeneration
Team der Greater
London Authority.

bauchplan).(aus
München sind einer der
beiden Preisträger. Mit
ihrer Idee "fish and
chips" reaktivieren sie
die stillgelegte Hochwwbahn in London-Hammersmith mittels
inszenierter Aquaponik:
Aquarien und
Wasserbecken für
Fisch- und Pflanzenzucht
sowie Wassersport.



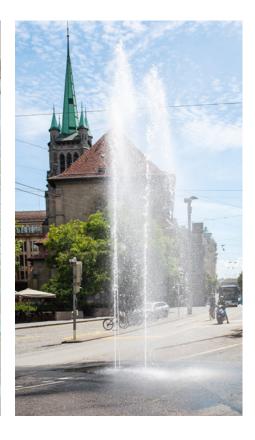


KARL H.C. LUDWIG ÜBER ...

LAUSANNE JARDINS 2019







AUTOR
Karl H. C. Ludwig
lehrte Landschaftsarchitektur an der
HfWU Nürtingen.

Auch wenn wir dies mitunter vergessen: Die Grundlage unseres Lebens ist der Boden unter unseren Füßen. Auf ihm gehen und stehen, bauen und pflanzen wir, er (er-)nährt uns und ihn brauchen und missbrauchen wir zugleich. Uns seine Bedeutung und seinen Wert in der Stadt vor Augen zu führen, ist das Anliegen der diesjährigen Lausanne Jardins. Unter dem Motto "Terre à terre" sind entlang einer etwa fünf Kilometer langen Achse, die sich von West nach Ost quer durch die Stadt zieht, 31 Stationen zu entdecken. Sie liegen alle entlang einer Route, die sich sowohl zu Fuß als auch bequem mit der Stadtbuslinie 9 "erfahren" lässt. Wobei die Stationen lieber erlaufen und gelegentlich entdeckt werden wollen - denn sie liegen meist nur einen Katzensprung oder nur wenig weiter entfernt von der Bustrasse. Tableaus mit kurzen Erläuterungen erklären jede Station und zeigen den Weg zu den benachbarten Gärten, damit die Besucher diese gut finden und nichts verpassen. Die gut 30 Inszenierungen sind das Ergebnis eines internationalen Wettbewerbs, zu dem rund 150 Beiträge eingingen. Sie alle

erzählen vom Boden und der Bedeutung des öffentlichen Raums und laden dazu ein, die Stadt anders als gewohnt oder ganz neu zu sehen. Im Parc de Valency etwa wurde eine steile Böschung an- und aufgeschnitten, um in ihrem Bauch zu lesen, während man sich am und auf dem Square de Montétan klein wie ein Zwerg fühlen darf; auf der Croisée de Saint-Francois unterbricht das Stakkato einer Wasserfontäne aus dem Boden den Verkehrsfluss, während gleich daneben an der Placette du Peuplier die Wuchskraft einer Pappel den Boden aufbricht. Ganz besondere Erlebnisse bieten die Place Bellefontaine mit einer grünen und belebten Dachterrasse auf einem Parkhaus oder der außergewöhnliche Blick auf den Genfersee als "Ciné-park de la terre" neben der Kirche Saint Jacques. Die Kulisse jedenfalls ist aufbereitet und gepflanzt und lädt nun bis in den Herbst ein zum Entdecken dieser und weiterer gut zwei Dutzend Stationen der "Jardins".

Weitere Fotos der Jardins in Lausanne finden Sie hier: garten-landschaft.de/lausanne-jardins-2019

Drei der insgesamt
31 Stationen der
diesjährigen Lausanne
Jardins, die dem Wert
des (Stadt-)Bodens
huldigen (v. l. n. r.):
"Le Verger de la paix"
(Service des parcs et
domaines), "Un Jardin
sur un pont, un pont
sous un jardin" (Atelier
Villes & Paysages, Lyon)
und "L'Eau et vous"
(USUS Landschaftsarchitektur AG, Zürich).



ELISABETH RATHJEN ÜBER ...

DIE BDLA-PFLANZPLANERTAGE

AUTORIN Elisabeth Rathjen studierte Landschaftsarchitektur an der FH Weihenstephan und war von 2016 bis 2018 am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum der TU München tätig. Zur Zeit arbeitet sie als freiberufliche Landschaftsarchitektin und Autorin.

Gartenbesitzer erhalten einen sehr realistischen Eindruck von ihrem künftigen Garten (Cinema 4D, Laubwerk Surface-SPREAD und Laubwerk Plants Kit 12+7).

Unter dem Titel "Aktuelle Entwicklungen" boten die diesjährigen Pflanzplanertage in Weihenstephan eine große Bandbreite an Themen. Mit großer Leidenschaft berichteten Daniel Zimmermann von 3:0 Landschaftsarchitektur aus Wien über neueste Schwammstadtkonzepte, Manfred Köhler von der Hochschule Neubrandenburg, wie man die Artenvielfalt auf dem Gründach pflegearm erhöhen kann, Klaus Körber von der Baverischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim, welche Baumarten den Hitzesommer 2018 am besten überstanden, und Johannes Prügl, Bodensachverständiger aus Au in der Hallertau, mit welchen Substraten man die schönsten Staudenbeete am Leben hält. Die Vorstellung von "Animal Aided Design" (Wolfgang W. Weisser, TU München und Thomas Hauck von der Uni Kassel) zeigte erste Ansätze, wie auch größere Tiere im Freiraum mitgeplant werden können. Besonders eindrücklich waren die Einblicke in die aktuellen Softwareentwicklungen zum Thema Pflanze von Olaf Schroth von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und

Philip Paar Laubwerk GmbH, Potsdam. So rudimentär das "Building Information Modelling" (BIM) Möglichkeiten der Begrünung aktuell noch vorsieht, so sehr riefen die neuesten Entwicklungen zum 3-D-Rendering von Pflanzen Staunen sowie Stirnrunzeln bei den Hörern hervor: Computergenerierte, atmosphärische Landschaften weisen kaum Unterschiede zu einem Foto auf. Das Wachstum etwa einer Kletterpflanze kann realistisch simuliert werden. Und am Tablet projiziert man seine Planung bald in Echtzeit in den Garten des Bauherrn - Pokémon GO für Landschaftsarchitekten. Werden all diese Möglichkeiten am Ende in das Kooperationsmodell BIM eingearbeitet - so das Ziel -, entsteht der perfekte "digitale Zwilling"; als Kontrollwerkzeug, um Synergien und Konflikte einer Planung vorherzusehen. Ob dadurch mehr Probleme gelöst oder erst geschaffen werden, bleibt abzuwarten. Mitgenommen hat man von den Pflanzplanertagen neben blütenprächtigen Bildern und apokalyptischen Hitzewarnungen jedenfalls eine gute Prise Science-Fiction.



PFLANZENINTELLIGENZ



Die Ausstellung "Nous les arbres" in Paris findet von 12. Juli bis 10. November 2019 statt. Sie bringt Künstler, Botaniker, Philosophen und Wissenschaftler zusammen und wirft ein Licht auf aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema Bäume. Bislang wurden Bäume von der Wissenschaft weitestgehend vernachlässigt. Jetzt erkennen Forscher ihre real existierende Intelligenz: Sensorische Fähigkeiten, Kommunikationsfähigkeiten, Gedächtnisentwicklung, Symbiose mit anderen Pflanzenarten und klimatischer Einfluss: Die Kenntnis dieses Vermögens lässt uns von einer sogenannten Pflanzenintelligenz sprechen, die auch Antworten auf aktuelle Umweltherausforderungen geben könnte. Und genau diese Revolution von Bäumen und Pflanzen thematisiert die Sommerausstellung "Nous les arbres" in der Pariser Cartier Foundation for Contemporary Art.

Die Reflexionen von Künstlern und Forschern kreuzen sich hier und erweitern so die Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen und dem Verhältnis des Menschen zur Natur - allesamt Themenstellungen, die regelmäßig im Programm der Fondation Cartier zu finden sind. Denn schon seit Begründung der Stiftung vor 35 Jahren setzt sich Cartier mit diesen dringlichen Fragen auseinander. Auch der Ausstellungsort eignet sich besonders, da die Stiftung, ein von Jean Nouvel entworfener Glaskubus, selbst von einem Garten umgeben ist. Diesen gestaltete Lothar Baumgarten, der als erster Künstler in der Landschaft mehr als nur ein Panorama sah. Der Florentiner Professor und Botaniker Stefano Mancuso, ein Pionier der Pflanzenneurobiologie und großer Verteidiger des Begriffs der Pflanzenintelligenz, entwickelte eigens für die Schau zusammen mit dem niederländischen Performance-Künstler Thijs Biersteker eine mehr als beeindrucke Installation, die den Bäumen eine Stimme gibt. Denn dank einer Reihe von speziellen, auf den Bäumen angebrachten Sensoren werden ihre Reaktionen auf die Umwelt oder die Verschmutzung, das Phänomen der Photosynthese, die Wurzelkommunikation oder die Idee eines Pflanzengedächtnisses aufgedeckt und auf einem Bildschirm dann tatsächlich visualisiert. Klatscht man in die Hände, macht die wissenschaftlich-künstlerische Transkription im Sekundentakt diesen sensorischen Reiz tatsächlich auf dem Bildschirm deutlich. "Jede Entscheidung einer Pflanze basiert auf einer Kosten-Nutzen-Rechnung: Wie löse ich ein Problem mit möglichst geringen Ressourcen?", unterstreicht Mancuso. Anders gesagt: Pflanzen reagieren nicht einfach auf Bedrohungen und Gelegenheiten. Sie entscheiden, wie weit sie bereit sind zu gehen. Sie wuchern nicht wahllos, sondern loten die beste Position aus, um Wasser und Mineralstoffe aufzunehmen und Konkurrenz zu umgehen. Ihre Wurzeln ändern durchaus ihren Kurs, bevor sie auf ein Hindernis stoßen, was bedeutet, dass sie es mit ihren vielen Sinnen "sehen"

können. Und manchmal, da setzen sie sich

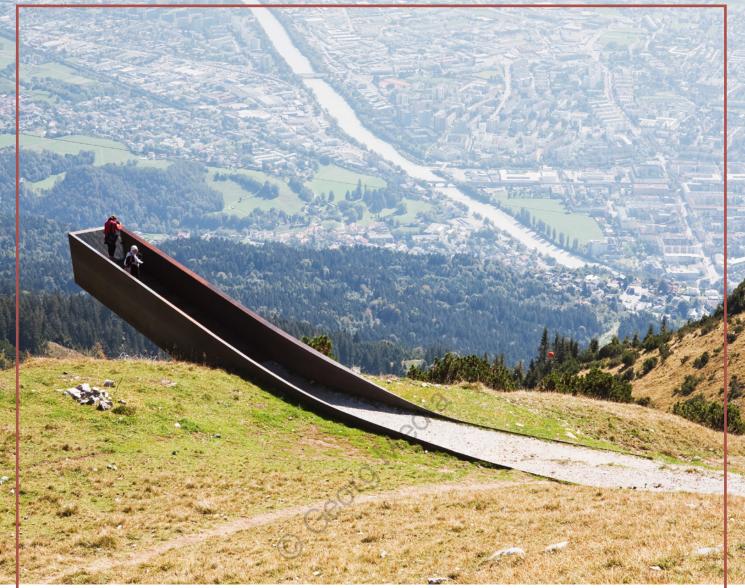
auch einfach augenzwinkernd durch (Foto).

So erscheint die Natur selbst als Kunstwerk,

als lebende Skulptur.



MOMENTAUFNAHME



BLICKSCHANZE

TANJA GALLENMÜLLER

Sich einmal wie ein Skispringer auf der Bergiselschanze fühlen? Diesen Nervenkitzel kann nun jeder spüren, der per pedes oder Seilbahn die Innsbrucker Alpen erklimmt. Möglich macht es der neue Aussichtssteg, der auf einer Höhe von 1 905 Metern aus der Berglandschaft der Innsbrucker Nordkette zu wachsen scheint. Ein Gitterrost am Boden verstärkt das Gänsehautgefühl und eröffnet verschiedene Perspektiven auf das Inntal. Der Steg ist Teil des neuen, von Snøhetta gestalteten, 2,8 Kilometer langen "Perspektivenwegs", den noch weitere neun architektonische Interventionen begleiten: etwa eine Treppenkonstruktion, die den Übergang vom baumlosen Hochgebirge zur Latschen-Vegetation markiert, ein Balken, auf den sich die Wanderer lässig wie an einer Bar aufstützen können mit Blick auf die Berge "Langer Sattel" und "Frau Hitt" sowie Holzplattformen zum Ausruhen am "Großen Stein". Alle Elemente sind aus Cortenstahl (wie die Lawinenverbauungen der Umgebung) und Lärchenholz.

+

Mehr Fotos unter:

www.garten-landschaft.de/perspektivenweg

WIE WIRKT SICH DAS EUGH-URTEIL ZUR HOAI AUS?

Am 4. Juli 2019 hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) im HOAl-Vertragsverletzungsverfahren sein Urteil verkündet: Die verbindlichen Mindest- und Höchstsätze der HOAl sind nach Meinung des Gerichts nicht mit dem EU-Recht vereinbar, da sie den freien Preiswettbewerb einschränken würden. Die HOAI ist dadurch nicht außer Kraft gesetzt, die Leistungsbilder und Honorartabellen bleiben bestehen. Deutschland hat jetzt aber die Pflicht, das Verbot der Unterschreitung der Mindestsätze beziehungsweise Überschreitung der Höchstsätze so schnell wie möglich aufzuheben. Wie steht die Profession zur Entscheidung? Wir haben einige Meinungen dazu eingeholt.



AUTOF

Jens Henningsen absolvierte eine Gärtnerlehre und studierte Landespflege und Wirtschaftsingenieurwesen. Nach der Tätigkeit im Grünflächenamt und im Planungsbüro gründete er 1992 sein eigenes Büro in Berlin, das seit 2018 als Henningsen Landschaftsarchitekten PartG mbB zusammen mit Eva Zerjatke und Knut Honsell firmiert. Langjährige ehrenamtliche berufsständische Tätigkeit im bdla.

"DER BDLA WIRD DEN BERUFSSTAND UNTERSTÜTZEN"

Das EuGH-Urteil hat eine einschneidende Wirkung für unsere Honorare und damit für den wirtschaftlichen Erfolg der Büros. Eine langjährig bewährte Basis unserer Tätigkeit mit festen Mindest- und Höchstsätzen der HOAI ist hinfällig. Der bdla wird auf das Urteil mehrgleisig reagieren, um den Berufsstand der Landschaftsarchitekten in dieser Situation zu unterstützen. Zum einen werden wir zusammen mit den Architektenkammern und dem AHO auf politischer Ebene tätig werden. Ziel ist es, die HOAI als staatliche Rechtsverordnung und als Rahmen für Honorarvereinbarungen zu erhalten. Im Sinne angemessener und auskömmlicher Honorare und der Qualitätssicherung liegt hier auch das Interesse der Auftraggeber. Wir sind uns einig, dass es weiterhin bei der Vergabe von Planungsleistungen nicht nur um den Preis gehen darf. Die Qualitätskriterien müssen weiterhin eine Rolle spielen. Der bdla erarbeitet derzeit Vergabeempfehlungen für freiraumplanerische Leistungen, sie werden mit Vertretern unserer öffentlichen Auftraggeber abgestimmt. Der Verlust der festen Mindest- und Höchstsätze erfordert jetzt Regelungen für die Vertragsgestaltung und für die projektbezogenen Honorierungen. Der bdla wird dazu mit verschiedenen Fortbildungsangeboten Hilfestellungen anbieten. Den Auftakt bildet das Seminar "Konsequenzen des EuGH-Urteils für die Anwendung der HOAI" am 23. September 2019 in Berlin. Hier wollen wir die Teilnehmer auf den aktuellen Stand zu rechtlichen und berufspolitischen Konsequenzen bringen. Weiterhin werden wir die Gelegenheit für den Austausch erster Erfahrungen im Kollegenkreis nutzen und weitere Aktivitäten besprechen. Nichtsdestotrotz werden sich die Büros wohl auf einen stärkeren Konkurrenzkampf einstellen müssen. Bei der derzeit guten Auftragslage mag das zu verschmerzen sein. Wenn die Zeiten wieder schlechter werden und der wirtschaftliche Druck zunimmt, kann es zu einem echten Preiswettbewerb kommen. Wer es noch nicht tut, wird jetzt kalkulieren und seinen Stundenaufwand erfassen müssen. Das Thema Controlling wird einen höheren Stellenwert bekommen. Hierfür bietet der bdla ebenfalls Hilfestellungen an. Insbesondere beim bdla-

Jens Henningsen, bdla-Fachsprecher Ökonomie, Schatzmeister

Wirtschaftsforum werden betriebswirtschaftliche Themen angesprochen. Wir werden die Risiken und Konsequenzen des EuGH-Urteils weiter vertiefen, aber auch die Chancen herausarbeiten.

"ES DARF NICHT NUR UM DEN PREIS GEHEN"

Zunächst das wenige Positive: Dass die Deckelung des Honorars durch Höchstsätze nicht mehr bindend ist, ermöglicht Auftraggebern und -nehmern bislang in HOAI-Honorartafeln verbindlich verpreiste, aber zu niedrige Tafelwerte auskömmlich bemessen und vergüten zu können - über den Höchstsätzen. Knappe oder nicht auskömmliche Tafelhöchstwerte, etwa für Flächenplanungen mit kleinen anrechenbaren Flächen oder für Objektplanungen im unteren Bereich der anrechenbaren Kosten, sind nicht länger maßgebend. Infolge einer Zurücknahme der Bindung von Honoraren zwischen Mindest- und Höchstsätzen der Honorartafeln könnten öffentliche Vergabestellen künftig gezwungen sein, Honorarangebote auf Angemessenheit und Auskömmlichkeit zu prüfen und zu werten. Offen bleibt, wie sich dies etablieren wird und ob spekulative Angebote erkannt, entsprechend gewertet und solche Bieter gegebenenfalls (analog zu Bauleistungsvergaben) ausgeschlossen werden. Wer gut mit dem Urteil zurechtkommen sollte, sind Dienstleister, die hohe Qualität erbringen und nicht bereit sind, unter Preis anzubieten, sowie Auftraggeber, die dies respektieren beziehungsweise erwarten. Nun zu den zu erwartenden negativen Auswirkungen des Urteils: Das EuGH missbiligte u. a. den Grundsatz in § 7 Abs. 5 HOAI, dass die zulässigen Mindestsätze zu vergüten sind, sofern nicht bei Auftragserteilung etwas anderes schriftlich vereinbart wurde. Sich auf verbindliche Mindestsätze zu berufen, ist damit nicht länger möglich. Ähnlich wie bei Anwälten wird es vertragliche Vorvereinbarungen geben müssen, bevor Dienste geleistet werden. Oder: Eine Leistung erfolgt erst, wenn der Vertrag unterschrieben ist. Die Erfahrungen in Nachbarstaaten mit vergleichbaren "Deregulierungen" lassen vermuten, dass sich das Honorarniveau für viele Planungsaufgaben in Deutschland zumindest zeitweise nach unten bewegen wird. Architekten und Ingenieure, die sich bisher wenig damit befassten, müssen künftig vertieft in das Kalkulieren und Verhandeln einsteigen. Auftraggeber, die neue Honorarspannen sehen, die es zu verhandeln gilt, werden - zumindest anfangs - manch einen Dienstleister finden, der für solche Verhandlungen kein Geschick hat. Nach einer Lernphase von voraussichtlich einem Jahrzehnt werden sich die Preise nach den "Allokationseffekten von Angebot und Nachfrage" eingependelt haben. Auch die Architekten- und Ingenieurwettbewerbe könnte es treffen: Weil die erfolgreiche Teilnahme nicht mehr einen Auftrag mit angemessener Vergütung verspricht, könnten sie an Bedeutung verlieren. Ingenieur- und Architektenkammern, Wettbewerbsberater und die weiteren Sachwalter aufseiten der Auslober werden künftig verstärkt darauf hinwirken müssen, dass zum Auftrags- auch ein konkretes Vergütungsversprechen, beispielsweise der Mittelsatz, erklärt wird. So kommt es, dass es nach über 40 Jahren mit verbindlichen Mindestund Höchstsätzen dem "Markt" überlassen wird, wie viel Landschaftsarchitektur kostet. Ein Strukturwandel ist absehbar. Die Zahl der Büros wird zurückgehen. Einzelne werden auf andere Tätigkeitsfelder ausweichen. Andere werden sich in größeren Strukturen zusammenschließen, um mit mehr Potenz erfolgreicher aufzutreten. Solche und weitere Mechanismen der Marktbereinigung gab es aber letztlich schon immer. Im Sinne der Planungskultur in Deutschland ist zu hoffen, dass es auch künftig an erster Stelle um Kompetenz und Kreativität gehen wird, nicht nur oder erst nachrangig um den Preis.

Dieter Pfrommer, öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Honorare für Landschaftsarchitektenleistungen, IHK Region Stuttgart



AUTOR

Dieter Pfrommer ist von der IHK – Region Stuttgart - öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Honorare für Landschaftsarchitektenleistungen, Mitglied in der Fachkommission Freianlagenplanung im AHO und Partner im Landschaftsarchitekturbüra Pfrommer + Roeder, Stuttgart.

> Mehr Meinungen zum Thema: garten-landschaft.de/hoai-urteil-2019

"DIE STADT HAT EINE ARCHE-NOAH-FUNKTION FÜR EINIGE TIER- UND **PFLANZENARTEN** ÜBERNOMMEN

Die Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES), auch bekannt als Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen, hat im Mai einen globalen Bericht zum Zustand der Ökosysteme und ihrer Artenvielfalt veröffentlicht. Darin heißt es, dass der Mensch und sein Tun die Natur rund um den Globus erheblich verändert haben. Nicht unbedingt zum Guten. Vor allem die zu intensive Landnutzung weltweit bedroht die Biodiversität. Was das für rurale und urbane Räume bedeutet und was wir tun können, um die Artenvielfalt unserer Ökosysteme und damit auch unsere Lebensgrundlage zu schützen, darüber sprachen wir mit Josef Settele, einer der drei Co-Vorsitzenden des IPBES-Berichtes.



Josef Settele studierte Agrarbiologie an der Universität Hohenheim. Er ist am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) u. a. Stellvertretender Leiter des Department Biozönoseforschung, Leiter der Abteilung Tierökologie und sozial-ökologische Forschung sowie Koordinator für internationale Biodiversitäts-Projekte. Er lehrt als Professor an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenbera und war am aktuellen Bericht des Weltbiodiversitätsrates zentral beteiligt. Seit 2014 hat er eine leitende Position beim Weltbiodiversitätsrat zum Thema Bestäubung inne.

Prof. Settele, der Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen hat vor Kurzem einen Bericht zur Artenvielfalt veröffentlicht: Die Zahl der Arten nimmt drastisch ab. Sie waren einer der drei Co-Vorsitzenden für das Globale Assessment. Haben Sie diese doch sehr negativen und damit ernüchternden Ergebnisse erwartet?

Die Ergebnisse sind ja sehr vielfältig. Der Artenrückgang war natürlich die Headline, die am meisten für Furore sorgte. Für mich war das in der Tat nicht überraschend, eher der negative Trend bei zahlreichen Ökosystemleistungen, die wir Menschen in Anspruch nehmen, etwa Wasser, Bestäubung, biologische Kontrolle. Und auch, dass wir fast zwei Drittel des Globus fest in unserer Hand haben, hat mich überrascht. Drei Viertel der Landoberfläche ist vom Menschen geprägt; Zwei Drittel des Meeres und 85 Prozent der Feuchtgebiete, die es früher einmal gab, sind im Prinzip schon verschwunden. Dass Tier- und Pflanzenarten verschwinden, muss uns allerdings schon wachrütteln, denn das Artensterben bedroht auch uns Menschen.

Das klingt bedenklich. Gibt es konkrete Zahlen zum Artenrückgang?

Auf Basis der Schätzungen der globalen Artenvielfalt, bei der wir insgesamt etwa von acht bis zehn Millionen Arten ausgehen, sind etwa ein Viertel der zwei Millionen besser bekannten Arten, also der Pflanzen und größeren Tiere, gefährdet und langfristig vom Aussterben bedroht. Bei den Insekten können wir von mindestens fünf Millionen existenten Arten ausgehen. Wir wissen, dass davon weltweit mindestens zehn Prozent gefährdet sind. Die Ergebnisse sind erschreckend, aber wir wollen nun, nach Veröffentlichung des Berichts, auch keinen Alarmismus verbreiten.

Was dann? Es besteht doch sicherlich ein hoher Handlungsdruck. Was passiert jetzt nach der Studie? Wie sollte denn die Politik reagieren?

Natürlich müssen wir etwas tun. Keinen aktionistischen Alarmismus lostreten ist das Eine. Auf der anderen Seite sind die Zahlen natürlich alarmierend. Und deshalb war es auch gut, dass das Thema des Artenrückgangs in der Presse derartig hohe Wellen geschla-

gen hat. Ich habe bis dato über 70 Interviews zum Thema geführt. Das Interesse der Öffentlichkeit ist enorm. Darauf muss die Politik eingehen. Sie kann das Thema Subventionen auf die Tagesordnung setzen und analysieren, welche davon der Artenvielfalt entgegenstehen. Was kann man ändern, was verbessern? In unserem Bericht sprechen wir in dem Zusammenhang auch von "negative subsidies". Es braucht zudem eine gemeinsamere Agrarpolitik, die nicht an den Grenzen aufhört und die mehr auf Klasse als auf Masse und somit auf Nachhaltigkeit und Langfristigkeit setzt.

Die Gesellschaft ist sensibilisiert, das Thema oben auf der Agenda. Wir wissen, dass wir mit unserem Verhalten, das auf stetiges Wachstum setzt, gravierende Biodiversitätsund damit Artenvielfaltsverluste riskieren ja, uns ist das bewusst. Und auch, dass wir handeln müssen. Parallel zur Ergebnispräsen-

tation der Studie hat auch die Fridays-for Future-Bewegung an Fahrtwind aufgenommen, deren Handlungsfokus den Klimawandel umfasst. Dann das Volksbegehren in Bayern zum Artenschutz. Auch die Europawahlen haben gezeigt, dass die Grünen mit ihrem Ruf nach mehr Nachhaltigkeit und einem verbesserten Klimaschutz die Themen bieten, die die Gesellschaft umtreiben. Der Druck von unten, aus der Bevölkerung heraus, nimmt zu.

Die Menschen fordern Klimaschutz, eine nachhaltigere Lebensweise und Artenschutz von der Politik, sind aber - wenn wir ehrlich sind - doch eher noch zurückhaltend, was deren Umsetzung auf der persönlichen Ebene angeht. Glauben Sie, dass Verhaltensänderungen erst mit klaren politischen Vorgaben und Verboten möglich sind? Muss immer erst etwas Gravierendes, Einschneidendes auf persönlicher Ebene passieren, damit gehandelt wird? Natürlich sind diejenigen, die bei Volksbegehren unterschreiben und die für mehr Klimaschutz demonstrieren, nicht zwangsläufig auch diejenigen, die sofort ihr Leben verändern, ihre Komfortzone verlassen und nur noch nachhaltig konsumieren. Es ist immer eine Kombination von top-down

und bottom-up; es braucht das Engagement von aktiven Leuten und die politische Durchsetzungskraft.

Hilft es denn, wenn wir uns in Deutschland, vielleicht noch in Europa dessen bewusst sind, dass wir die biologische Vielfalt erhalten müssen, dass wir Pflanzen und Tiere schützen müssen? Biodiversität macht ja nicht an Grenzzäunen Halt. Brauchen wir ein globales Abkommen? Global denken ist wichtig. Handeln funktioniert allerdings erst einmal wirklich gut nur auf lokaler, höchstens noch auf nationaler Ebene. Aber natürlich hat das, was wir auf lokaler Ebene tun, auch Einfluss auf das große Ganze, auf das Globale. Denkt man etwa an unseren Flächenverbrauch, hinterlassen wir international gesehen einen riesigen Fußabdruck: Ein hoher Fleischkonsum hier bei uns geht oft auf Kosten von Flächen, die ganz woanders auf der Welt liegen. Stichwort Soja und Flächenfraß in Südamerika.

Wie hat sich denn die Biodiversität in den letzten Jahrzehnten verändert? Und was sind die Ursachen für die Veränderung?

In der Studie haben wir versucht, die Haupttriebkräfte im Vergleich zueinander zu quantifizieren. Allen voran hat den größten Einfluss der Landnutzungswandel und damit einhergehend die Monotonisierung und Intensivierung der Flächen. Danach folgt die direkte Ausbeutung, wie etwa Abholzung und Fischerei. An dritter Stelle in der Gewichtung folgt der Klimawandel. Das wird sich perspektivisch allerdings sicherlich ändern, da der sich verschärfende Klimawandel zunehmend der Treiber für den Rückgang der Biodiversität sein wird. Trotz der Priorisierung ist es wichtig, Landnutzung und Klimawandel nicht gegeneinander auszuspielen. Im Moment hat das Thema Landnutzung zwar eine höhere Gewichtung, aber auch beim Klimawandel müssen wir jetzt die Stellschrauben drehen, denn die Effekte von Maßnahmen brauchen Zeit, um zu greifen.

Wo werden denn die Veränderungen am stärksten sichtbar? In der Stadt oder auf dem Land? Vor allem auf dem Land hat man mit einem starken Rückgang der Artenvielfalt zu kämpfen. Wir haben es mit einer Verschiebung der Vielfalt quasi vom Umland, vom ruralen Raum in die Städte zu tun.

Sind die Städte dann die neuen Zentren der Biodiversität?

Das ist eine Frage der Betrachtungsweise. Eigentlich ist der urbane Raum nicht per se artenreicher. Er ist es aber wiederum doch, und zwar im direkten Vergleich mit dem Land, denn hier hat eben die Artenvielfalt durch Landnutzungswandel, Ausbeutung und Klimawandel abgenommen. Die Stadt hat damit quasi eine Arche-Noah-Funktion übernommen. Sie kann den Biodiversitätsverlust im Ruralen nicht ausgleichen, aber für unser aller Wohlergehen ist es wichtig, dass wir Biodiversität in den Städten erhalten.

Wie machen wir das?

Flächenversiegelung reduzieren, Urban Gardening fördern, vertikale Gebäudebegrünung, Pocket Parks und Dachgärten etablieren, aber auch das Grün auf dem eigenen Balkon, im Schrebergarten, vor dem Haus macht Sinn. Man schafft damit nicht nur einen gesunden Lebensraum für sich selbst, sondern eben auch für Tiere, Insekten, Nistmöglichkeiten für Bestäuber. Öffentliches Grün wie Parks, urbane Wälder und Wiesen spielen eine ebenso große Rolle. Wichtig ist, dass man bei der Landschaftspflege daran denkt, einen moderaten Mähzyklus einzuhalten. Wenn eine Wiese im Jahr mehr als zwei- bis dreimal gemäht wird, kann sich kein Insekt wirklich von Anfang bis Ende entwickeln – zum Beispiel vom Ei, zur Raupe, zur Puppe, zum Falter. Schmetterlingsarten wie das Ochsenauge und das Schachbrett kommen zum Beispiel nur in Grünland vor, das wenig gemäht wird.

Wer Landschaften und Freiräume gestaltet, steht auch immer vor der Frage, mit welchen Pflanzen, Bäumen, Sträuchern etc. man arbeitet. Gibt es Grün, das Artenvielfalt fördern kann?

Da möchte ich unsere heimischen Gehölzarten empfehlen, wie etwa Ahorn oder Feldahorn, lokale Obstgehölze wie Kirsche und Zwetschge, alte Kulturpflanzen wie die Mispel, dann Prunus- oder auch Rosengewächse genannt, einheimische Eichen. Die Eiche etwa ist in unseren Breitengraden die Baumart, in der die meisten Schmetterlinge leben - über 200 Arten sind das. Bienenfreundliche Stauden, Gehölze, Pflanzen und Bäume sind ebenso von großer Relevanz. Das kann man auch ökonomisch gut begründen: Allein die Dienstleistung, die die Bestäuber für uns Menschen bereitstellen, liegt pro Jahr zwischen 200 und 500 Milliarden Euro weltweit. Das nehmen wir einfach so als selbstverständlich hin. Aber wie wir ja im Hinblick auf den Artenrückgang sehen, ist es das nicht.

Prof. Settele, gibt es konkrete Beispiele, die Sie benennen können, an denen der Verlust der Artenvielfalt ganz deutlich wird und bei denen auch bereits Folgen dieses Rückgangs sichtbar werden?

Ja leider, diese Beispiele gibt es. Blicken wir in tropische Regionen, wie etwa nach Thailand, in denen es Mangrovenwälder gab, zum Teil noch gibt, deren Bestand aber extrem gefährdet ist, etwa weil man Küstengebiete bebaut und besiedelt hat: Diese Mangrovenwälder schützen vor Überschwemmungen, vor Tsunamis, fungieren als Bollwerk, natürliche Schutzschilde. Sie haben eine regelrechte Deich-Funktion. Wenn wir an den Tsunami in der Weihnachtszeit vor einigen Jahren denken, dann waren die Auswirkungen besonders gravierend in den Regionen, in denen die natürliche Vegetation nicht mehr vorhanden, das Küstensystem ökologisch instabil war. Aber auch in unserer Heimat, gerade in Hang- und Mittelgebirgslagen, ist die Gefahr von Wassererosion am Hang und von Winderosion in der Ebene geringer, wenn wir eine intakte Heckenvegetation haben. Man kennt die Beispiele in Nordund Ostdeutschland, wo vermehrt Bodenpartikel durch die Luft fliegen, weil die gesamte Landschaft ausgeräumt und kein mechanischer Filter mehr da ist.

Unser Lebensstil des "Höher, Schneller, Weiter" setzt der Erde und damit auch den Ökosystemen stark zu. Wie sehr hängen

Ihrer Meinung nach dieses ökonomische Streben und das Schwinden der Biodiversität zusammen?

Sagen wir einmal so: Damit wir weiter vorankommen, damit wir gegen Armut auf der Welt kämpfen und für mehr Wohlstand für immer mehr Menschen sorgen können, brauchen wir Biodiversität als Grundlage. Genauso anders herum gedacht, zerstören wir durch menschliches Handeln, durch unseren unbedingten Wachstumswillen eben auch Lebensräume, Landschaften, Ökosysteme. Es ist ein Kreislauf, den man unbedingt durchbrechen muss.

Wie schaffen wir das? Was halten Sie in dem Zusammenhang für besonders wichtig? Wo sollten wir anfangen?

In der Stadt- und Landschaftsplanung muss man die Belange von Biodiversität und gefährdeten Arten noch stärker berücksichtigen. Das setzt auch einen guten Kenntnisstand zu den Vorkommen und Ansprüchen der Arten voraus, um etwa die Fragmentierung von Lebensräumen so gering wie möglich zu halten. Zudem wäre eine starke Überarbeitung der Landnutzung ein ganz wichtiger Punkt. In der Landwirtschaft müssen wir noch viel nachhaltiger agieren. Das geht aber nur in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und beginnt beim eigenen Konsumverhalten – billiges Fleisch auf teurem Grill ist genau das, was gar nicht funktioniert. Überhaupt wäre der Kauf nachhaltig produzierter und damit oft auch lokaler Produkte ein wichtiger Schritt. Landwirte brauchen eine Lebensgrundlage und unsere Unterstützung, denn sie sorgen letztlich für unsere Ernährung – aber am "Wie" muss man noch arbeiten - und das eben auch durch gesellschaftliche Unterstützung.

Und aktuelle Entwicklungen? Gibt es eine Region, die Ihnen besonders Sorgen macht?

Ganz aktuell Brasilien. Die neue Politik Bolsonaros, den Regenwald abzuholzen und Landwirtschaft zu betreiben auf Böden, die dafür nicht geeignet sind, bereitet mir Kopfzerbrechen. Und nicht nur mir. Der Schwund an Ressourcen ist bedenklich, jede Fläche, die verloren geht ist tragisch für die Menschheit.





Etwa die Hälfte der Fläche Deutschlands besteht aus landwirtschaftlicher Nutzfläche. Das ist viel. Und daher bergen diese Flächen auch ein enormes Potenzial, um dem Rückgang der Artenvielfalt entgegenzuwirken. Neben Grünland spielt hier das Ackerland eine wichtige Rolle. Ackerwildpflanzen sind genau auf diesen Lebensraum angewiesen: Sie brauchen die landwirtschaftliche Bewirtschaftung mit häufigen Bodenstörungen und regelmäßiger Ernte. Als Begleiter von Kulturarten wie Emmer, Einkorn, Erbse oder Lein kamen sie vor etwa 7 300 Jahren über den Vorderen Orient nach Mitteleuropa. Doch ihr Lebensraum, der Acker, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant verändert. Pestizide und Düngemittel, konkurrenzstarke Kulturbestände, veränderte Fruchtfolgen und technischer Fortschritt bei Saatgutreinigung und Ernte machen den Ackerwildkräutern das Leben schwer. Die Versiegelung von Ackerflächen für Straßen und Bebauung tut ein Ubriges, und auch die Aufgabe zahlreicher Grenzertragsstandorte, wie zum Beispiel steiler und damit schwer zu bewirtschaftender Berghänge, trägt zum Artenrückgang bei. Heute ist etwa ein Fünftel der rund 350 Ackerwildpflanzenarten deutschlandweit gefährdet. Die Pflanzengruppe gehört sogar zu den am stärksten gefährdeten in ganz Mitteleuropa. Denn Ackerwildpflanzen können zwar langlebige Samenbanken im Boden aufbauen, doch eine langjährige intensive Bewirtschaftung hat diese an vielen Orten zerstört. Ohnehin haben sie es schwerer sich auszubreiten, da ihre Samen nicht mehr wie früher über Getreidesaatgut transportiert werden. Daher ist es nötig, nicht nur bestehende Vorkommen zu sichern, sondern eine Wiederansiedlung gefährdeter Arten zu fördern. Unter anderem bedeutet das, die Bewirtschaftungsformen entsprechend anzupassen.

PROJEKT ZUR FÖRDERUNG VON ACKERWILDKRÄUTERN

Einen Beitrag liefert das Projekt "Ackerwildkräuter für Bayerns Kulturlandschaft – Produktionsintegrierte Förderung seltener und gefährdeter Ackerwildkrautarten" (2016 bis 2019) der Bayerischen Kulturlandstiftung und des Lehrstuhls für Renaturierungsökologie der Technischen Universität München. Im Mittelpunkt steht der Schutz seltener und gefährdeter Ackerwildkrautarten, die auf ausgewählten Flächen wieder angesiedelt werden sollen. Das Augenmerk liegt vor allem auf konkurrenzschwachen

Arten wie Acker-Rittersporn und Sommer-Adonisröschen. Für das Projekt wurden fünf bayerische Naturräume ausgewählt: Kalkreiche und sandige Standorte wie beispielsweise das Frankenjura oder das Mittelfränkische Becken. Zielarten sind gefährdete Ackerwildkrautarten der Roten Liste Bayern sowie stark im Rückgang begriffene Arten.

SAMMELN, VERMEHREN UND WIEDER ANSIEDELN

Im ersten Projektjahr galt es vor allem, Basissaatgut zu sammeln und zu vermehren. In enger Abstimmung mit lokalen Experten und Behörden wurden Restvorkommen der Ackerwildkraut-Zielarten identifiziert und ein Teil ihrer Samen populationsschonend entnommen. 54 Arten wurden auf fast 100 Äckern gesammelt und anschließend in Zusammenarbeit mit Botanischen Gärten und engagierten Landwirten vermehrt und auf geeigneten, extensiv bewirtschafteten Ackerstandorten ausgebracht. Derzeit wird auf etwa 50 Äckern untersucht, ob sich die Arten durch einmalige Ansaat langfristig etablieren können. Erfolgskontrollen in den ersten beiden Jahren nach der Aussaat zeigen: Viele der gefährdeten Ackerwildkrautarten schaffen dies, wenn ihre Ansprüche bei der Standortwahl und Bewirtschaftung beachtet werden. Die Landwirte, die sich für eine ackerwildkrautfreundliche Bewirtschaftung entschließen, erhalten finanzielle Unterstützung, entweder über das Projekt oder das Vertragsnaturschutzprogramm. Und es gibt noch eine weitere, bisher eher unbekannte und damit wenig genutzte Möglichkeit: Produktionsintegrierter Ackerwildkrautschutz als naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahme entweder auf wechselnden Flächen oder auf einer permanenten Fläche als Ökokonto. Das Projekt soll auch diese Option in Bayern bekannter machen.

Bereits jetzt ist klar: Für ausgewählte Ackerwildkrautarten ist der Aufbau regionaler Saatgutproduktionen möglich, vor allem in Kooperation mit bestehenden Wildpflanzenproduzenten. Das Saatgutangebot kann über die Projektlaufzeit hinaus jedoch nur aufrechterhalten werden, wenn die Nachfrage steigt, zum Beispiel durch die erwähnten Kompensationsmaßnahmen. Da bei der Aussaat gefährdeter Wildpflanzen die Regionalität des Saatguts eine große Rolle spielt, wird in Gewächshaus- und Freilandversuchen die regionale Differenzierung und lokale Anpassung ausgewählter Ackerwildkrautarten untersucht.

ALITORINI

Marion Lang studierte Biologie sowie Umweltplanung und Ingenieurökologie. Nach wissenschaftlicher Mitarbeit an der TU München und Fachberatung für Naturschutz bei der **Bioland Beratung** GmbH, Augsburg, bearbeitet sie seit 2016 Projekte an der Bayerischen Kulturlandstiftung, München, und ist Promotionsstudentin am Lehrstuhl für Renaturierungsökologie der TU München.

Ziel des Projekts
"Ackerwildkräuter für
Bayerns Kulturlandschaft" ist die
Wiederansiedlung einer
artenreichen Ackerwildkrautvegetation auf
landwirtschaftlichen
Flächen, um die
schwindende Biodiversiät auf dem Land zu
fördern.

Rechts: Präsentation des Projekts "Ackerwildkräuter für Bayerns Kulturlandschaft".

Unten: Seltene und gefährdete Ackerwildkräuter, die im Fokus des Projekts stehen: Acker-Rittersporn, Sommer-Adonisröschen, Acker-Schwarzkümmel, Kornblume, Lämmersalat, Echter Frauenspiegel.















Es gibt in Bayern noch weitere Anwendungsorte für Saatgut von Ackerwildpflanzen. Ihr Einsatz ist zum Beispiel auch in der Stadt denkbar. Dort können sie sich zwar nicht langfristig halten, aber je einen Sommer lang attraktive Blühaspekte bieten und Insekten Lebensraum bieten. Hierzu forscht der Lehrstuhl für Renaturierungsökologie der TU München im Projekt "Bunte Bänder für unsere Städte in Zeiten des Klimawandels". Auch für landwirtschaftliche Flächen gibt es ein weiteres Projekt: "Verwendung seltener Ackerwildkräuter zur Erhöhung der Ökosystemfunktionen von

Agrarlandschaften", ebenfalls an der TU München. Es erforscht, welchen Nutzen seltene Ackerwildpflanzen im Vergleich zu klassischen Blühmischungen haben. Denn Letztere können zwar Wildtieren Deckung und der Honigbiene Nahrung bieten, aber viele Insekten, wie zum Beispiel Wildbienen, sind auf die heimischen Wildpflanzen - wie Acker-Rittersporn und Sommer-Adonisröschen – angewiesen. Gemeinsames Ziel aller Projekte aber ist: Die heimische Artenvielfalt zu fördern

sowie intakte Ökosysteme zu bewahren und zu entwickeln.

Das Projekt "Ackerwildkräuter für Bayerns Kulturlandschaft – Produktionsintegrierte Förderung seltener und gefährdeter Ackerwildkrautarten" wird durch den Bayerischen Naturschutzfonds und die Landwirtschaftliche Rentenbank gefördert.

www.bayerischekulturlandstiftung.de/ ackerwildkraeuter-fuer-bayerns-kulturlandschaft

ARTENSCHUTZ IST UNSERE AUFGABE

AUTOREN

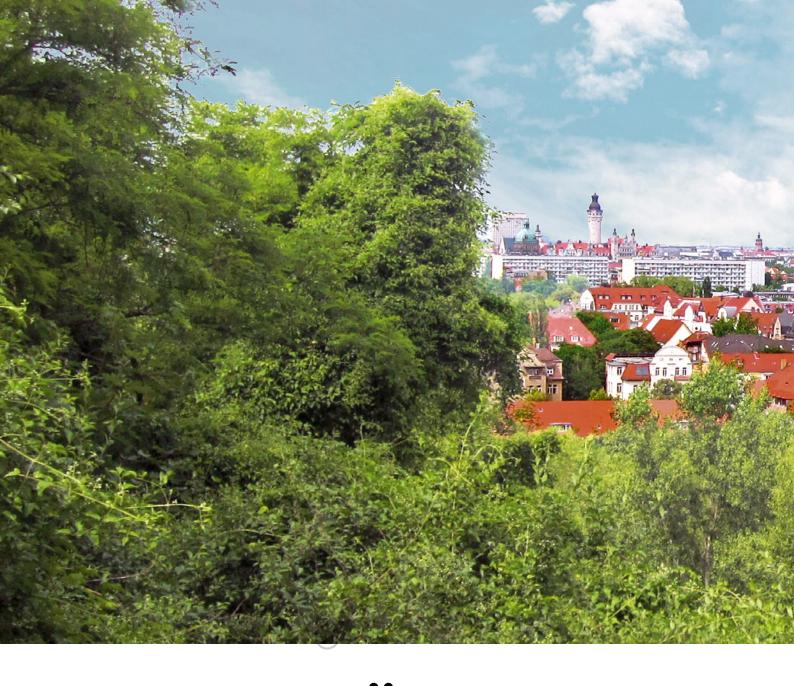
Dr. Johannes
Gnädinger,
Jahrgang 1964,
Landschaftsarchitekt,
Stadtplaner, Dipl.
Ing. (FH, TU), Promotion, langjähriger
Lehrauftrag, eigenes
Büro bis 2009, seitdem Geschäftsführer
bei Prof. Schaller
UmweltConsult
(PSU), Vorstandsmitglied im bdla
Bayern.

Markus Schäf studierte Landschaftsarchitektur an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und arbeitete nach seinem Abschluss 1996 bis 2008 im Büro Jühling und Bertram Landschaftsarchitekten in München. Seit 2009 ist er selbstständig, seit 2014 Partner im Büro Stautner und Schäf, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner Part. mbB.

Der Verlust der Artenvielfalt ist - endlich und hoffentlich dauerhaft - zu einem fundamentalen Thema geworden. Insbesondere das Bienensterben, aber auch die Meldung aus dem Jahr 2017 über den Verlust von 80 Prozent der Biomasse der Insekten seit 1990 führten Anfang dieses Jahres in Bayern zu einem sehr erfolgreichen Volksbegehren zum Schutz der Artenvielfalt. Die bayerische Landesregierung kündigte daraufhin völlig überraschend an, das Volksbegehren in Gänze umzusetzen und sogar noch erheblich mehr tun zu wollen als gefordert. An einem Runden Tisch mit Vertretern vieler Parteien, Vereine und Verbände wurden nicht nur Empfehlungen für die im Zentrum der Kritik stehende konventionelle Landwirtschaft, sondern auch für die Bewirtschaftung der Wälder, Gewässer und Gärten sowie zu Siedlungen und urbanen Räumen erarbeitet. Mittlerweile ist der Landtag damit befasst, Ergebnisse werden für Herbst 2019 erwartet. Landschaftsarchitekten nehmen beim Schutz der Artenvielfalt eine Schlüsselposition ein, denn sie planen und realisieren täglich grüne Lebensräume. Diese

sollen der Erholung, der Ästhetik, der Klimaanpassung, dem Flächen- und Ressourcenschutz, aber auch als Habitat für Tiere dienen. Wenn jemand die Forderungen und Empfehlungen zum Arten-, Natur- und Umweltschutz insgesamt umsetzen kann, dann sind es die Landschaftsarchitekten. Genau betrachtet haben nur sie das notwendige Wissen, Datenquellen, Planungsmethoden und -instrumente, ja sogar das Naturschutzund Planungsrecht zur Hand. Im Unterschied zu den Naturschutzverbänden, die sich rein auf den Schutz konzentrieren. haben Landschaftsarchitekten alle Nutzungsansprüche an den Raum und gleichzeitig dessen ästhetische Qualität im Blick. Sie haben die Qualifikation zur

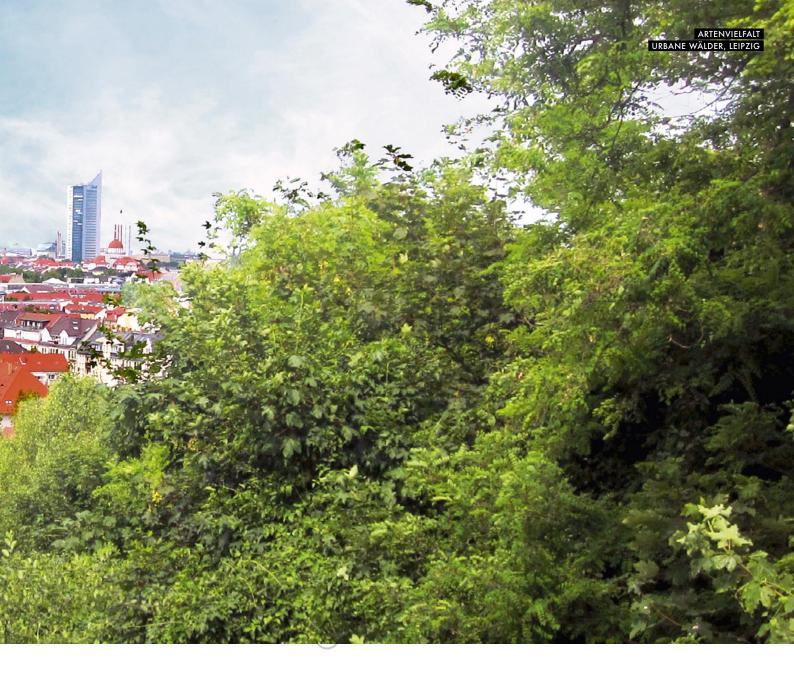
Integration eines wirksamen und mit anderen Raumansprüchen abgewogenen Schutzes der Artenvielfalt im Portfolio. Aber nutzen sie diese auch? Hier muss man zwischen der Landschafts- und der Freiraumplanung differenzieren. Die Landschaftsplanung befasst sich schon lange mit Arten- und Biotopschutz, Klimafunktionen, Boden, Wasser oder Luft. Die vorhabenbezogene Landschaftsplanung liefert meist sehr fundierte Beiträge mit dem Artenschutz im Zentrum. Allerdings führt die herausgehobene Stellung des strengen Artenschutzes dazu, dass der Biodiversität als Ganzes wesentlich geringere Aufmerksamkeit zuteil wird. Insbesondere der kommunale Landschaftsplan unterliegt einem bundesweiten Bedeutungsverlust. Daran ist unsere Profession nicht ganz unbeteiligt: Er gehört dringend weiterentwickelt. Virulente Themen wie Biodiversität, Klimaanpassung, Ökosystemdienstleistungen, Grüne Infrastruktur oder Umsetzungsstrategien werden mit den überkommenen Methoden, also wie eh und je, behandelt. Freiraumplaner haben sich bisher eher weniger mit Artenschutz und Biodiversität beschäftigt. Deren Fokus lag mehr darauf, Freiräume für Menschen zu entwickeln, mit Augenmerk auf Form und Design, Materialund Pflanzenauswahl und -verwendung. Durch die intensive Landwirtschaft werden die besiedelten Landschaften immer wichtiger für unsere heimische Fauna, gleichzeitig schwinden durch die Nachverdichtung der Stadt die Grünräume. Hier nimmt der Landschaftsarchitekt künftig eine noch wichtigere Rolle für den Artenschutz ein, als Vermittler zwischen Bauherren, Architekten und Behörden. Entscheidend aber ist: Neben der Ästhetik und den Ansprüchen der Menschen müssen künftig alle Themen des Artenschutzes eine größere Rolle in der Planung von Freiräumen spielen.



NEUE WÄLDER FÜR DIE STADT

Brachen sind bei der Bevölkerung nicht unbedingt beliebt. Sie wirken sich negativ auf das Stadtbild aus, so die gemeinläufige Meinung. Jedoch bergen sie ebenso großes Potenzial. Sie bieten Fläche für die Entwicklung urbaner Wälder als neuer Grünflächentyp. Das Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben "Urbane Wälder" der Stadt Leipzig untersucht seit 2009 Einsatzmöglichkeiten, Leistungen und Funktionen städtischer Wälder. Im September dieses Jahres endet der Planungszeitraum des Projekts. Für uns haben die Verantwortlichen die ersten Forschungsergebnisse zusammengefasst.

ULRIKE SCHMIDT, CATRIN SCHMIDT



Vor acht Jahren, im Jahr 2011 zeichnete die Jury des Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis den Entwurf von Irene Burkhardt Landschaftsarchitekten zur Modellfläche "Stadtgärtnerei Holz" in Leipzig mit einer Würdigung aus. 2012 folgte die Anerkennung durch den Deutschen Städtebaupreis. Das Projekt ist eins der drei Modellvorhaben des Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben "Urbane Wälder", das vom Bundesamt für Naturschutz gefördert wird. Im Gesamttitel heißt das Vorhaben "Urbane Wälder – Ökologische Stadterneuerung durch Anlage urbaner Waldflächen auf innerstädtischen Flächen im Nutzungswandel - Ein Beitrag zur Stadtentwicklung". Im Rahmen dessen hat die Stadt

Leipzig seit 2009 drei neue urbane Wälder angelegt, die zwischen 3,8 Hektar und 5,6 Hektar groß sind. Die wissenschaftliche Begleitforschung hat seither anhand der Modellflächen, aber auch anhand einer Reihe innerstädtischer Referenzwälder vertiefend untersucht, welche Wirkungen urbane Wälder auf das Stadtklima, den Boden- und Wasserhaushalt und die Biodiversität haben. Auch Befragungen zur Akzeptanz urbaner Wälder, die Erholungseignung von Wäldern und ihre Wirkungen im Stadtumbau spielten eine Rolle. Von den vielfältigen Untersuchungsergebnissen soll im Folgenden herausgegriffen werden, welchen Beitrag innerstädtische Wälder zur Biodiversität leisten können.

Welche Bedeutung
haben urbane Wälder –
wie hier der Leipziger
Trümmerberg Fockeberg
– für die Stadt? Das
untersucht das
Erprobungsvorhaben
"Urbane Wälder"
anhand drei neuer
Modellprojekte.

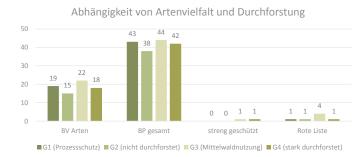




Anzahl der Brutvogelarten und Brutpaare auf den drei Modellflächen zwischen 2009 und 2018.



Anzahl an Brutpaaren und -arten in Abhängigkeit vom Alter der Modellund Referenzwälder. SH = Schönauer Holz, SGH = Stadtgärtnerei Holz, BiW = Birkenwäldchen Leipzig-Hartmannsdorf, Löß = Laubgehölz Leipzig-Lößnig, QuW = Quellwald Leipzig-Mockau, AuW = Auwald am Rosentalhügel.



Anzahl an Brutpaaren und -arten inklusive streng geschützter und Rote Liste Arten (Deutschland und Sachsen) in Abhängigkeit von der Durchforstungsintensität im Leipziger Auwald. G1 = Gebiet im NSG "Elster-Pleiße-Auwald", G2 = Gebiet an der Unteren Plaußnitz, G3 = Gebiet an der Panichs Lache, G4 = Gebiet am Floßgraben.

Ulrike Schmidt studierte Landschaftsarchitektur an der TU Dresden mit dem Schwerpunkt Landschaftsplanung. Seit 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschung an der Professur für Landschaftsplanung der TU Dresden.

Catrin Schmidt studierte Regionalund Stadtplanung mit Vertiefung in der Landschaftsplanung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Nach langjähriger Tätigkeit im Bereich Landschaftsrahmenplanung und Regionalplanung bei der Regionalen **Planungsstelle** Leipzig, begann sie als Professorin für Landschaftsplanung und Entwerfen an der FH Erfurt. Seit 2007 ist sie Professorin für Landschaftsplanuna und Direktorin des Instituts für Landschaftsarchitektur an der TU Dresden.

DATENAUSWERTUNG VON FLORA UND FAUNA

Stadtgärtnerei Holz, Schönauer Holz und Gleis-Grün-Zug: Das sind die drei Modellflächen in Leipzig auf denen einerseits im Zeitraum von 2009 bis 2018 die Projektinvolvierten faunistische und floristische Kartierungen durchführten. Andererseits erfolgte eine botanische Vergleichsuntersuchung ausgewählter Wälder, Grünanlagen und Brachflächen. Die Auswahl der Wälder umfasste dabei Bestände, die sich hinsichtlich ihres Alters, einer vorhandenen oder fehlenden Bindung an den naturnahen Leipziger Auwald sowie der anthropogenen Überprägung der Standorte unterschieden. Für die Datenauswertung wurden unter anderem die Artendiversität, ökologische Zeiger- und Indikatorgrößen sowie die Bindung vorkommender Arten an bestimmte Waldhabitate betrachtet. Faunistisch wurde insbesondere die Entwicklung der Avifauna sowie der Reptilien und Laufkäfer auf den Modellflächen untersucht und durch avifaunistische Vergleichsuntersuchungen von Wäldern verschiedenen Alters sowie durch Kartierungen der Fledermausfauna ergänzt.

DIVERSITÄT DURCH DIE RICHTIGE BAUMARTENWAHL

Vegetationskundlich zeigen die Untersuchungen, dass urbane Wälder zwar hinsichtlich des Artenreichtums nicht mit Brachflächen mithalten können, aber offenlandgeprägten Grünflächen wie Parkanlagen in keiner Weise nachstehen. So zeigten die Vergleichsuntersuchungen zwischen Brachflächen, Parkanlagen und innerstädtischen Wäldern, dass die höchste mittlere Artendiversität mit durchschnittlich 36 Arten pro 100 Quadratmeter auf Brachflächen erreicht wird. Brachflächen sind für den Erhalt der Biodiversität zweifelsohne von besonderer Bedeutung. Vergleicht man allerdings urbane Wälder und Parkanlagen, so erreichten Wälder mit durchschnittlich 27 Arten pro 100 Quadratmeter sogar eine geringfügig höhere Diversität als Parkanlagen (25 Arten pro 100 Quadratmeter). Signifikant sind diese Unterschiede nicht. Städtische Wälder zählen zu den naturnahesten Lebensräumen im urbanen Bereich und haben ebenso wie städtische Parkanlagen eine hohe Bedeutung im urbanen Biotopverbundsystem. Die tendenziell geringe floristische Artendiversität von jungen Wäldern (unter 30 Jahren) lässt sich durch die geringere

Standort- und Strukturvielfalt im Vergleich zu Brachen begründen. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass nach Anpflanzung des urbanen Waldes im Stadtgärtnerei Holz ein Rückgang von 147 Arten im Jahr 2010 zu 108 in 2014 verzeichnet wurde. Mehrheitlich gingen jedoch konkurrenzschwache Ruderalarten zurück. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Diversität von Flächen mit und ohne Pflegemahd in der Anwuchsphase konnte nicht festgestellt werden. Gleiches gilt für den Vergleich von zuvor versiegelten mit unversiegelten Bereichen. Aus den Untersuchungen lässt sich schlussfolgern, dass die floristische Diversität urbaner Wälder weniger mit einer Pflegemahd wie oben angeführt als vielmehr mit dem Zulassen eines möglichst vielfältigen Standortmosaiks und einer standortangepassten, ebenso vielfältigen Baumartenwahl erhöht werden kann. Faunistisch kam den Modellflächen vor Anlage des Waldes eine geringe artenschutzrechtliche Bedeutung zu. Alle drei Flächen stellten Brachflächen dar, auf denen wenige, hauptsächlich ungefährdete Vogelarten brüteten. Unter den Laufkäfern fanden sich nur 16 Prozent der in Westsachsen auftretenden Arten, unter welchen Offenlandarten dominierten. Auf den Modellflächen "Schönauer Holz" sowie "Stadtgärtnerei Holz" konnte vor Bepflanzung zunächst kein Nachweis von Kriechtieren erbracht werden. Das gesicherte Vorkommen der gesetzlich geschützten Zauneidechse auf dem Gleis-Grün-Zug gab Anlass, im Kernhabitat auf eine gezielte Anpflanzung von Wald zu verzichten und diesen Bereich zur Habitatsicherung der Sukzession zu überlassen. Aufgeforstet wurde lediglich in einem angrenzenden Bereich von 1,2 Hektar. Die Anpflanzung von urbanem Wald hatte im Stadtgärtnerei Holz und im Schönauer Holz einen erheblich positiven Effekt auf die Brutvogelarten: Ihre Zahl stieg auf das Doppelte bis Dreifache. Unter den Brutvögeln fanden sich zunehmend Gebüschbrüter, unter anderem der streng geschützte Neuntöter. Zudem stieg die Zahl der gefährdeten Arten. Städtische Arten wie Haussperling und Stieglitz wanderten im Gegenzug ab. Insofern entspricht die faunistische Entwicklung der Modellflächen erwartungsgemäß den Veränderungen der Habitatqualitäten vom Offenland zum Wald, zeigt aber auch, wie Wälder die faunistische Vielfalt erhöhen können. In allen untersuchten

Artengruppen konnte eine Steigerung der Individuen- und Artenzahlen verzeichnet werden. Die Struktur des Gleis-Grün-Zugs verändert sich dabei vergleichsweise langsam. Das Arteninventar ist dementsprechend über die Jahre nahezu konstant. Auf allen Modellflächen konnte eine wachsende Zauneidechsenpopulation nachgewiesen werden, da diese in offenen Bereichen, in denen es zu Gehölzausfällen kommt, geeignete Habitate findet. Diese Bereiche tragen zum Erhalt der Population bei und werden nicht nachgepflanzt. Ein Vergleich der Avifauna der Modellflächen mit der von vier Leipziger Wäldern ähnlicher Größe konnte keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter des Waldes und der Artenvielfalt belegen. Ebenso konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Intensität der Durchforstung und der Diversität geschlossen werden. Interessant ist jedoch, dass die meisten Brutvögel sowie gefährdeten Arten in einer Parzelle mit Mittelwaldnutzung gefunden wurden, da sich hier auch Waldrandarten und Arten der offenen Kulturlandschaft im lichteren Wald ansiedeln können.

ALLE ERGEBNISSE AB SEPTEMBER AUF URBANE-WAELDER.DE

Urbane Wälder können nicht die Funktionen von Brachflächen und anderen Freiflächen ersetzen, aber in einem Mosaik städtischer Grünflächen ganz maßgeblich zu einer Sicherung und Erhöhung urbaner Biodiversität beitragen. Nachweislich können sie als wichtiger Trittstein für diverse Arten in städtischen Biotopverbünden fungieren. Die urbanen Wälder werden auch künftig Teil des Stadtbilds in Leipzig bleiben und durch die Stadt Leipzig betreut. Da sich Wald nur langsam entfaltet, würde sich ein erneuter Blick auf die Entwicklung in einigen Jahren sicherlich lohnen. Alle Ergebnisse des Forschungsvorhabens sowie Planungshilfen für urbane Wälder werden zum Ende der Projektlaufzeit im September 2019 auf www.urbane-waelder.de veröffentlicht. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der langjährigen Begleitforschung lassen sich in die Planung von urbanen Wäldern in anderen Städten übertragen. Empfehlungen zur Flächen- und Baumartenauswahl sowie konkrete Gestaltungsmöglichkeiten der Waldflächen werden in einer mehrteiligen Toolbox zusammengefasst.

URBANE WÄLDER

VORHABENZEITRAUM 2009 bis 2019 PROJEKTLEITUNG Stadt Leipzig: Regina Dietrich, Stadtplanungsamt LEITUNG WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITFOR-SCHUNG Catrin Schmidt, TU Dresden, Landschaftsplanung BEGLEIT-FORSCHUNG STADTKLIMA Christian Bernhofer, TU Dresden, Meteorologie BEGLEITFORSCHUNG BODEN- UND WASSERHAUSHALT Catrin Schmidt, TU Dresden, LANDSCHAFTSPLANUNG Karl-Heinz Feger, TU Dresden, Standortlehre und Pflanzenernährung BEGLEITFORSCHUNG AKZEPTANZ URBANER WÄLDER Dieter Rink, UfZ Leipzig BEGLEITFORSCHUNG BIODIVER-SITÄT Andreas Roloff, TU Dresden, Forstbotanik; Ralf Mäkert, NSI Leipzig BEGLEITFORSCHUNG ERHO-LUNGSEIGUNG UND STADT<u>UMBAU</u> Catrin Schmidt, TU Dresden, Landschaftsplanung



AUTORIN

Elisabeth Rathjen
studierte Landschaftsarchitektur an der FH
Weihenstephan und
war von 2016 bis 2018
am Lehrstuhl für
Landschaftsarchitektur
und öffentlichen Raum
der TU München tätig.
Zur Zeit arbeitet sie
als freiberufliche
Landschaftsarchitektin
und Autorin.

Frau Duthweiler, können Städte einen Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt leisten und inwiefern sind zum Beispiel innovative Staudenpflanzungen eine Lösung?

Ja, die wesentlichen Konzepte betreffen gerade das Stadtgrün. Es geht dabei um gute Kombinationen mit anderen Planungsbedürfnissen. Sowohl bei der Dachbegrünung, innerstädtischen Wiesen- und Staudenflächen, als auch der Unterpflanzung von Straßenbäumen gibt es immer wieder sehr blüten- und insektenbetonte Ansätze. Ein weiteres Beispiel sind Raingarden-Konzepte, bei denen Regenwasserversickerung mit einer vielfältigen Staudenpflanzung verbunden und somit auch die Artenvielfalt von Insekten gefördert wird.

Wird das auch wissenschaftlich begleitet?

Wir beschäftigen uns in verschiedenen Arbeitsgruppen mit Raingarden-Konzepten, kombiniert mit trockenheitsverträglichen Stauden, beispielsweise im Arbeitskreis Pflanzenverwendung und im Regelwerksausschuss "Gehölzpflanzungen in der Stadt" der FLL. Unser Ziel ist es, auf die FLL und die DIN-Normen einzuwirken, um künftig auch andere Pflanzungen als nur Rasen zu ermöglichen.

Und wie sieht es an anderen Standorten aus, fördert man dort auch gezielt die Artenvielfalt?

Ja. München zum Beispiel möchte auf den Dächern eine "einfache Intensivbegrünung" fördern, ein sogenanntes "Biodiversitätsdach". Hierzu müsste mittelfristig die Freiflächengestaltungssatzung geändert werden, die in München ab 100 Quadratmeter Dachfläche eine Begrünung vorschreibt, allerdings nicht näher quantifiziert. Meistens werden extensive Dachbegrünungen gebaut. Artenvielfalt bei Stauden und damit auch bei Insekten entsteht aber erst ab einer Schichtdicke von 12 bis 25 Zentimeter Dachaufbau. An der Hochschule planen wir gerade zahlreiche Versuche mit verschiedenen Schichtdicken und Pflanzbereichen, auch in Kombination mit der Tierökologie. Dabei kann es aber auch zu Problemen kommen: In der Schweiz hat tatsächlich ein Kiebitz auf einem Dach gebrütet. Leider ist das ganze Gelege verhungert, weil es für die Küken auf dem Dach keine Nahrung wie Schnecken, Spinnen oder Regenwürmer gab. Dächer sind einfachere Standorte und können daher kein vollständiger Ersatzlebensraum sein.

Eine dritte Möglichkeit ist die Unterpflanzung von Straßenbäumen mit Stauden. Im Arbeitskreis Pflanzenverwendung entwickeln wir seit fünf, sechs Jahren Mischungen für den trockenen Schatten, reduzierte Mischungen mit schönen Strukturen und Texturen. Im Schatten ist es angemessener mit artenärmeren als mit wiesenhaften, sehr artenreichen Stauden zu arbeiten. Der Vorteil ist auch hier: Im Gegensatz zu Rasen muss man Stauden nicht regelmäßig mähen, und dadurch wird der Boden unter den Bäumen weniger verdichtet.

Wie hoch ist der Pflegeaufwand bei dieser dritten Variante?

In der Anwachsphase muss gewässert und in der ersten Vegetationsperiode mehrmals im Jahr gezielt gekrautet und insbesondere müssen Wurzelunkräuter gestochen werden. Darüber hinaus gibt es in diesem Lebensbereich aber auch viele Laubschlucker, in denen das herabfallende Herbstlaub unauffällig verschwindet und nicht aus der Pflanzung geharkt werden kann. Dadurch bleiben die Nährstoffe für die Pflanzung erhalten.

Gibt es Konzepte, die gezielt geschützte Pflanzen zurückholen?

Der Wunsch besteht, aber nichts ist schwieriger als die Etablierung von Wildpflanzen. Vor allem ist die Verfügbarkeit im Handel nicht selbstverständlich. Es gibt nur ein paar Gärtnereien, die darauf spezialisiert sind, Saatgut von Wildpflanzen zu produzieren. Ein gutes Beispiel, Wildpflanzen in neue Landschaftsgestaltungen zu übertragen, ist die Allianz Arena in München. Dort hat eine Spezialfirma mit besonderer Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde das Saatgut der Garchinger Heide gesammelt, vermehrt und versucht, den Charakter der Ursprungslandschaft auf dem Dach der Tiefgaragen zu etablieren.

Und das funktioniert?

Ja, es funktioniert. Aber man muss aufpassen, dass die stressorientierten Pflanzengemeinschaften nicht durch Düngung aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Dann müsste man wieder ausmagern. Allerdings bleiben nicht alle Arten, die man sich in der Planung wünscht. Gezielt eine Wildpflanze anzusiedeln, klappt in den seltensten Fällen. Wenn sie dagegen von selbst einwandert, breitet sie sich mitunter invasiv aus und verdrängt alle anderen Arten. Entscheidend ist oft die Pflege. Wenn man artenvielfältig arbeiten will, dann ist eine artenreiche Wiese, die man zweischürig mäht, unproblematisch. Für eine richtige Pflanzung braucht man eine sehr hohe Artenkenntnis. Man



INTERVIEWPARTNERIN

Prof. Dr. Swantje
Duthweiler studierte
nach ihrer Ausbildung
als Staudengärtnerin
Landschaftsarchitektur
in Hannover. Seit 2001
ist sie freischaffende
Landschaftsarchitektin
und hat seit 2009 eine
Professur für
Pflanzenverwendung
an der Hochschule
WeihenstephanTriesdorf, Fakultät
Landschaftsarchitektur.

Gartenschauen (im

"RAINGARDEN-KONZEPTE, DIE REGENWASSERVERSICKE-RUNG MIT EINER VIELFÄLTIGEN STAUDENPFLANZUNG VER-BINDEN, FÖRDERN AUCH DIE ARTENVIELFALT VON INSEKTEN."

SWANTJE DUTHWEILER

PROFESSORIN PFANZENVERWENDUNG, HOCHSCHULE WEIHENSTEPHAN-TRIESDORF

muss schon am Sämling erkennen können, welches das gewünschte Wildkraut ist. An der Hochschule habe ich im Rahmen einer Bachelorarbeit Wildstaudenmischungen für regionale Standorte entwickeln lassen. Dominic Wachs hat Typen wie "Fränkische Sandachse", "Fränkische Alp", "Fränkische Schweiz", "Fichtelgebirge" und "Garchinger Heide" entworfen und getestet, also Artenund Sortenauslesen von heimischen Pflanzen, die einen regionalen Charakter bekommen und auch für Insekten vorteilhaft sind. Die meisten regionalen Wildstaudenmischungen funktionierten auch langfristig sehr gut. Das hat zusätzlich einen umweltpädagogischen Aspekt: Man kann einer Bevölkerung, die nicht so oft aus der Stadt herauskommt, zeigen, wie die charakteristische Vegetation der Umgebung aussieht. Das ließe sich auch für Schulen nutzen.

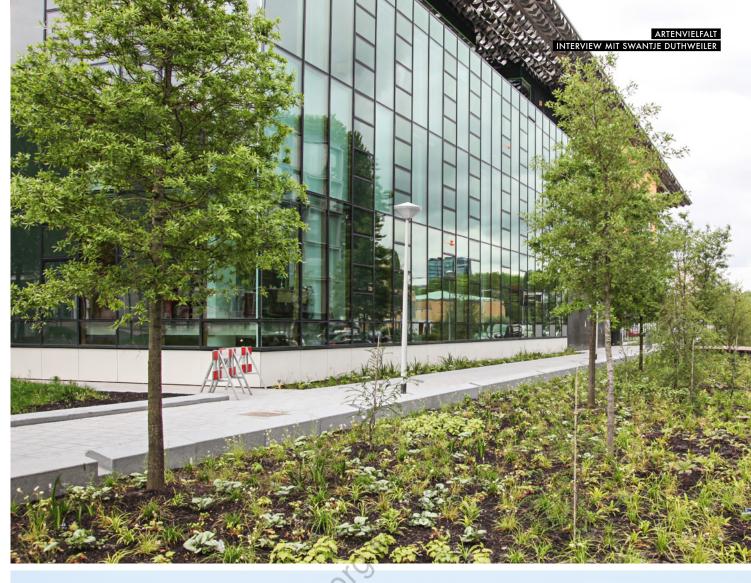
Wie sehen Sie das Potenzial von Privatgärten? Muss beziehungsweise kann man die Einstellung der Besitzer beeinflussen, sodass dort mehr Artenvielfalt möglich wird? Ich glaube, dass der Privatgarten auch etwas Privates, ein Refugium, bleiben sollte und man auf keinen Fall mit Richtlinien eingreifen darf. Das kann man im öffentlichen Grün machen. Dass man aber gegen den Trend pflanzenloser Kiesgärten angeht, finde ich absolut notwendig, denn sie sind weder pflegeleichter noch stadtklimatisch angemessen. In Zeiten des Klimawandels sollte man unbedingt versuchen, großflächige Versiegelungen und intensive Rückstrahlung durch übermäßige Pflaster- und Schotterflächen zu vermeiden. Pflanzungen bieten wertvolle Lebensräume. Hier ist der ursprüngliche Ansatz eines mineralischen Mulchs unter einer geschlossenen Staudenfläche vollkommen falsch verstanden worden. Bei Privatgartenbesitzern sollte Überzeugungsarbeit geleistet werden, auch für ein ausgewogenes Verhältnis von Kulturpflanzen und angemessenen Wildarten.

Können Gartenschauen dabei eine Rolle spielen?

Bei Gartenschauen bin ich mehrfach sehr enttäuscht worden. Es gibt viele sehr gute naturnahe Beispiele mit großen, zweischürig gemähten Wiesen, naturnahen Rekultivierungspflanzungen und nachhaltiger Landschaftsentwicklung. Wenn allerdings Besucher aus dem ländlichen Raum kommen und viel Eintritt bezahlen, um dort eine Wiese und einen Waldrand zu sehen, dann ist das natürlich zu wenig. Es ist sinnvoll, dass es weiterhin viele Vorbilder für den Hausgarten gibt. Oft wird diese Aufgabe von den Planern auf Gartenschauen nicht so ernstgenommen. Eher geht es um einen großflächigen Schaugarteneffekt, der sich kaum auf den Hausgarten übertragen lässt.

Rechts oben:
Raingarden-Konzept
"Grüner Saum"
im regenwasserneutralen Viertel AmsterdamZuidas: u. a. Quercus
phellos, Nyssa sylvatica
und Hydrangea quercifolia "Sikes Dwarf" mit
Liriope muscari, Brunnera macrophylla "Sea
Heart", Luzula nivea
und Carex plantaginea.

Rechts unten: Grüne
Dächer sind eine weitere Möglichkeit, die
Biodiversität in Städten
zu fördern. Im Bild:
Dach des DiakonieKlinikums in Stuttgart
mit Sedum-Kräuter-Gras-









Oben: Der Ernst-Pagels-Garten (von Anke Mattern) im Park der Gärten in Bad Zwischenahn, ehemalige Landesgartenschau 2002, bietet viel Inspiration zum Nachpflanzen im privaten Garten.

Rechte Seite: Die Münchner Allianz Arena ist mit über 600 000 Flachballenpflanzen und Saataut von mehr als 80 Arten heimischer Herkunft ein gutes Beispiel für die Gestaltung mit Wildpflanzen (Vogt Landschaftsarchitekten).

Haben Sie einen Vorschlag?

Dem zunehmenden Interesse der Bevölkerung am eigenen Garten, an Pflanzzungen für Insekten, an empfehlenswerten Obst- und Gemüsesorten, Kochkursen mit Wildkräutern und eigener Ernte, Blumenbindekursen und Schnittstaudenanbau, gemeinschaftlichem Arbeiten im Freien müsste man mehr Aufmerksamkeit schenken. Auch der Klimawandel mit extremer Trockenheit im Sommer, Beispiele für verschiedene Regenwasserversickerungsanlagen oder Kombinationen von regenerativer Energie mit Dachbegrünung im privaten Garten wären potenzielle Themen für Gartenschauen.

Ist es richtig, dass auch viele heimische Staudenarten unter dem Klimawandel leiden und dass es daher in Bezug auf Insekten eher kontraproduktiv ist, ausschließlich heimische Arten zu propagieren? Eine Änderung des Klimas wird zwangs-

läufig auch zu einer Änderung der Vegetation

führen. Das lässt sich vom Menschen nicht aufhalten. In den innerstädtischen Hotspots kann man jetzt schon beobachten, dass viele heimische Pflanzen unter extremer Sommerhitze leiden. In den Städten werden langfristig nur trockenheitsangepasste Pflanzen eine Chance haben, heimische und nicht heimische. Die Frage ist nur, wie wirkt sich eine Änderung der Vegetation auf die Insektenvielfalt aus? Ich glaube nicht, dass eingeführte Kulturpflanzen grundsätzlich schädlich für heimische Insekten sind. Aber noch wissen wir zu wenig über ihre Potenziale. Hier gibt es einen immensen Forschungsbedarf. An der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim arbeitet man derzeit an einem äußerst interessanten Projekt: In Kooperation mit der Universität Würzburg werten Biologen seit Monaten Insektenvorkommen auf Straßenbaumarten aus. Es zeichnet sich ab, dass es durchaus viele Insektengruppen gibt, die auf Wildarten spezialisiert sind. Aber es gibt genauso viele

"BEI PRIVATGARTENBESITZERN SOLLTE ÜBERZEUGUNGSARBEIT GELEISTET WERDEN FÜR EIN AUSGEWOGENES VERHÄLTNIS VON KULTURPFLANZEN UND ANGEMESSENEN WILDARTEN."

SWANTJE DUTHWEILER

PROFESSORIN PFLANZENVERWENDUNG, HOCHSCHULE WEIHENSTEPHAN-TRIESDORF



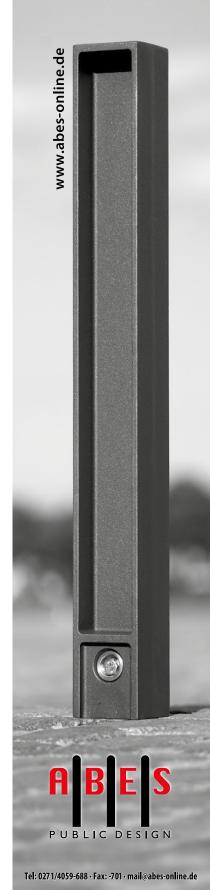
Insekten, die zu einem wesentlichen Teil auf Kulturpflanzen angewiesen sind beziehungsweise gleichermaßen heimische und eingeführte Pflanzen nutzen. Oft ist gerade eine späte Blüte wertvoll oder Fruchtstände, die als Überwinterungsquartier im Winter stehen bleiben. Das ist auch der Grund, weswegen wir in den Gärten im Durchschnitt wesentlich mehr Insekten und Vögel haben als auf den meisten landwirtschaftlichen Flächen. Für eine große Insektenvielfalt

ist vor allem eine große Pflanzenvielfalt förderlich – aber wir müssen noch deutlich mehr über Bienennährpflanzen und Insektenhabitate lernen.



Qualität hoch, Kosten runter





VORHÖLLE KIESGARTEN: VIVA EL GARTENZWERG

AUTOR

Jens Haentzschel arbeitet als Autor, Regisseur und Moderator für die Ratgebersendung "MDR Garten" im MDR Fernsehen.

Es ist eine Diskussion mit verhärteten Fronten: Auf der einen Seite die Besitzer von Eigenheimen, die es gern pflegeleicht haben und für die grauer, weißer oder schwarzer Kies das neue Manna ist. Auf der anderen Seite Umweltschützer, Biologen und Kritiker des wuchtigen Steingrau, die mit markanten Worten von "Gärten des Grauens", "Kieswüsten" oder "Schotterwahn" sprechen. Der Kiesgarten hat es geschafft, die Gemüter ebenso zu erhitzen wie das Kleinklima vor den vielen schmucklosen Eigenheimen. Ein Glaubenskampf ist ausgebrochen. Über Geschmack lässt sich vortrefflich streiten, aber bei so viel puristischer bundesweiter Kiesgartenhölle sollte man die Ursache nicht am fehlgeleiteten Geschmack der individuellen Eigenheimbesitzer festmachen. Ein Blick auf Gartenschauen kann durchaus helfen, dem öffentlichen Bewusstsein für diese Unart der tristen Gartengestaltung etwas Substanz zu verleihen: Outdoor-Küchen mit Sonnensegel und großzügiger wetterfester Couch verdrängen längst die Pflanzenvielfalt, ein willkürlicher Mix aus Pflastersteinen vertreibt Stauden, Gehölze und Co. ebenso wie die mit bunten Glassteinen oder eben Kies gefüllten Gabionen. Das ist Gartenleidkultur 2.0. Wenn schon Pflanze, dann Eibe, Ilex oder Thuja als schlichtes Deko-Objekt. Es soll keiner sagen, man wertschätze die Natur nicht. "Geht es noch?", möchte man selbst rufen. Da glänzt eine ganze Branche seit 2005 kontinuierlich mit Umsatzzahlen, die nur eine Richtung kennen, und dennoch macht die Pflanze als kreatives Gartenbauangebot nur einen Bruchteil in ihrem Leistungsspektrum aus. Über 80 Prozent sind teils bodenversiegelnde Scheußlichkeiten abseits jeder Naturinspiration und -erfahrung, die ein Garten ja auch leisten soll - und zwar hauptsächlich und nicht nur am Rande. Das Kiesgarten-Dilemma hat viele Ursachen: Eine Gartenbaubranche, der das Wort "Experte" im PR-Claim so

wichtig ist, aber gern schnelle und saubere Lösungen in die Gärten klotzt und den Vorgarten seit jeher mit Geringschätzung würdigte. Ein billiges Heilsversprechen der Pflegeleichtigkeit und Zeitersparnis, das so Fake News ist wie Trumps Zahlenfetischismus an der Grenze zu Mexiko. Eine Gesellschaft, die es in ihrer Thermomix-Kultur und Alexa-Onlinebestellungswelt gern bequem haben will. Es gibt den schönen Satz: Wenn das die Lösung ist, dann hätte ich gern mein Problem zurück. Wenn graue Kiesgärten eine Gartenmode des 21. Jahrhunderts sein sollten, wünscht man sich sogar den Gartenzwerg als buntes Allheilmittel zurück.

Doch wie rauskommen aus der geschotterten Wirklichkeit? Spott und Häme, Internetpranger und Beleidigungen dürften eher kontraproduktiv sein. Parteipolitische Verbote ebenso. Längst gibt es eine Gegenbewegung zur Versteinerungspraxis: Blumenwiesen, naturnah und artenvielfältig, sind ebenfalls im Trend. Dort tobt das Insektenleben, das Wasser kann ablaufen, und die Welt ist noch in Ordnung, auch wenn sie etwas mehr Arbeit macht. Aktionen von NABU bis BUND und vielen kleineren Organisationen zielen auf den emotionalen Wert von Grün. Ein Garten ist eine Wunderkammer, die einen täglich reich beschenkt: mit Blüten, mit Düften, mit dem Sound des Lebens. Tja, etwas Arbeit steckt in dieser Wunderkammer auch drin, aber dafür wird man belohnt. Wenn die Öko- und Naturgartenbewegung einen tieferen Sinn haben, dann in der immer und immer wiederkehrenden Aufklärung darüber, was in der grauen Vorgartenwelt vieler Gärten fehlt: Leben.

Kennen Sie den Blog "Gärten des Grauens"?
Hier stellen wir ihn vor:
garten-landschaft.de/gaerten-des-grauens



HAMBURGS NEUER WEG

Städte bergen ein hohes Potenzial an Lebensräumen für Flora und Fauna. Doch urbane Freiräume werden auch stark genutzt für Sport und Freizeit. Die Herausforderung liegt darin, das Zusammenleben von Mensch und Natur zu ermöglichen und zu verbessern. Hamburg geht diesen Schritt mit dem Projekt "Natürlich Hamburg!". Das Ziel: Modellstadt zu werden, die Biodiversität fördert.



AUTORIN
Katarina Bajc ist
Landschaftsarchitektin aus
Slowenien. Seit
2015 unterrichtet
und forscht sie
u. a. an der TU
München, der
Universität
Stuttgart und
aktuell an der

Die Stadt Hamburg wirbt mit dem Leitmotiv "Grüne Metropole am Wasser". In der Tat besteht das Stadtgebiet zur Hälfte aus Natur- und Kulturlandschaften; sie umfassen landwirtschaftliche Flächen, Wälder, Gewässer und Parks. Von diesen Flächen zeichnen sich 7 124 Hektar – das sind beeindruckende 9,4 Prozent des Stadtgebiets - durch einen hohen ökologischen Wert aus und unterliegen dem Naturschutzgesetz. Grund für die große Vielfalt der Landschaften und Habitate ist die geografische Lage Hamburgs am Übergang von ozeanischer zu kontinentaler Klimazone sowie eine breitgefächerte Geomorphologie. Die sandigen und ariden Heidelandschaften der Geest treffen dort nicht nur auf die Moorgebiete, feuchten Tiefebenen und Überschwemmungszonen der Elbe, sondern auch auf das nach Osten reichende, aus Endmoränen bestehende Hügelland. Diese Mischung der Naturräume verleiht der Stadt Hamburg einerseits ihre besondere landschaftliche Prägung und bietet vielen gefährdeten und anderen Tierarten einen Lebensraum. Andererseits bietet sie vielfältige Grünflächen für Erholung und Freizeit in unmittelbarer Nachbarschaft der städtischen Wohngebiete. Die Sandstrände und Heidelandschaft des

Naturschutzgebietes Wittenbergener Heide etwa sind ein Musterbeispiel für das Miteinander von Mensch und Natur. An heißen Sommertagen ist diese Landschaft stark bevölkert von Strandbesuchern und Hundebesitzern. Zugleich finden dort der Schierlings-Wasserfenchel und die Schachbrettblume eine Heimat, geschützte Pflanzenarten, deren Überleben vom Gezeitenwechsel und dem Süßwasser des Flusses abhängt. Die trockene sandige Heidelandschaft ist eine beeindruckende Kulisse für Wochenendausflüge in eine historische Kulturlandschaft, zugleich aber auch ein wichtiges Biotop für thermophile Insekten. Wie viele andere Grünflächen Hamburgs ist die Wittenbergener Heide Teil des bedeutenden Biotopverbunds der Region, der es vielen Tier- und Pflanzenarten erlaubt, auch in einer ansonsten zerrissenen städtischen Umgebung zu gedeihen und sich neue Siedlungsräume zu erobern.

GETRENNTE ZUSTÄNDIGKEITEN

So kohärent und multifunktional die Landschaft ist, so zerstückelt sind die behördlichen Zuständigkeiten. Bewachsene öffentliche Freiflächen innerhalb des Stadtgebiets werden streng nach Naturschutzgebieten und städtischen Grünflächen unterteilt. Die Naturschutzgebiete verwaltet und pflegt entweder die Abteilung für Naturschutz der Behörde für Umwelt und Energie oder aber das Bezirksamt, in dessen Zuständigkeitsbereich das Gebiet liegt. In Naturschutzgebieten liegt die Priorität darin, die ökologische Funktion und die Pflege der Habitate zu gewährleisten. Viele Bereiche sind daher nicht öffentlich zugänglich. Weder Freizeitaktivitäten noch das Landschaftsbild werden bewusst gestalterisch integriert. Für städtische Grünflächen wie Parks ist dagegen die Abteilung für Landschaftsplanung und Stadtgrün der Behörde für Umwelt und Energie zuständig, oder wiederum das verantwortliche Bezirksamt. Entscheidungen zur Unterhaltung und Entwicklung der Flächen werden dort anhand gestalterischer oder denkmalpflegerischer Aspekte getroffen. Die Ökologie spielt im Gegensatz zur Sport- und Freizeitnutzung eine nur untergeordnete Rolle. Diese klare funktionale und physische Trennung städtischer Grünflächen, die nicht nur in Hamburg, sondern in vielen deutschen Städten praktiziert wird, führt zu einem monofunktionalen Umgang mit städtischen Freiräumen: Freizeitaktivitäten und Naturschutz werden selten gestalterisch zusammengedacht. Andererseits werden ökologische Qualitäten bei der Gestaltung und Pflege von Parks und anderen städtischen Freiräumen weniger gefördert, obwohl diese oft großes Potenzial als Lebensraum für Flora und Fauna aufweisen.

MENSCH UND NATUR VEREINEN, BIODIVERSITÄT STEIGERN

Mit dem Projekt "Natürlich Hamburg!" will die Behörde für Umwelt und Energie die bisherige Praxis aufbrechen. Hamburg soll zur Modellstadt werden, die Biodiversität im urbanen Raum fördert. Finanziell unterstützt wird das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz als sogenanntes Naturschutz-Großprojekt. Es ist die erste Initiative dieser Art, die nicht in einer weitgehend unberührten und ökologisch vielfältigen Landschaft, sondern in der Stadt durchgeführt wird. In der Tat finden sich in den Nischen von Stadtgebieten heute oftmals mehr und vielfältigere Habitate als in ländlichen Gebieten. Letztere sind in der Regel durch die Folgen intensiver Landwirtschaft beeinträchtigt. Das Ziel des Hamburger Großprojekts ist zum einen dieses enorme ökologische Potenzial im Stadtgebiet auszuschöpfen und zum anderen die Biodiversität zu steigern. Das zweite, gleichermaßen wichtige Ziel ist, den

Rechts oben: Alte Bäume und Totholz, wichtiges Habitat für viele Insekten und Vögel, sollen gestalterisch integriert werden.

Rechts unten: Differenziertes Mähen unterstreicht den landschaftlichen Charakter eines Parks und bietet mehr Lebensraum für Tiere.



Menschen in der Stadt durch eine entsprechende Gestaltung und Inszenierung die Möglichkeit zu geben, die Natur in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld zu erleben. Laut Projektbeschreibung lässt sich "eine anspruchsvolle und ästhetisch ansprechende Gestaltung von Grünflächen" durchaus mit einer hohen Biodiversität verbinden. Das Projekt umfasst eine Fläche von insgesamt 62 Quadratkilometern und verteilt sich auf 40 über ganz Hamburg verstreute Parks und Naturschutzgebiete. Die Ziele sind sehr vielfältig, sie hängen von dem jeweiligen landschaftlichen Kontext ab. In intensiv genutzten städtischen Grünflächen wie Parks sollen durch mehr naturnahe Vegetation, Sukzessionsflächen und eine differenzierte Parkpflege Biodiversität und Strukturvielfalt gefördert werden. In Naturschutzgebieten mit begrenztem Zugang für die Öffentlichkeit soll das Naturerlebnis gestalterisch befördert und das Bild der Landschaft stärker inszeniert werden. Dadurch lassen sich die ästhetische Wirkung wie auch der ökologische Wert verbessern, dennoch orientieren sie sich an der bestehenden Nutzung und ökologischen Funktion der jeweiligen Grünfläche.

IN ZWEI PHASEN ZUM ZIEL

Das Projekt gliedert sich in zwei Teile, die insgesamt auf 14 Jahre angelegt sind. In der ersten Phase, die 2018 begann, erfolgte zunächst eine biologische Inventarisierung sowie eine Analyse der Landschaftsbilder. Anschließend erarbeiteten verschiedene Teams neue Pflege- und Entwicklungspläne inklusive konkreter Maßnahmen, um die beschriebenen Ziele zu erreichen. Gegenwärtig arbeiten diese Teams die Einzelpläne für die 40 Projektgebiete aus, die dann zu einem übergreifenden "Natürlich Hamburg!"-Pflege- und Entwicklungsplan zusammengefügt werden. In der zweiten Phase, die von 2022 bis 2031 läuft, sollen die geplanten Maßnahmen an den jeweiligen Standorten implementiert werden.

Das Überlappen der ökologischen und ästhetischen Ziele erfordert, dass verschiedene Experten und damit interdisziplinäre Teams zusammenarbeiten. Landschaftsplaner und Biologen mit Erfahrungen in Ökologie arbeiten eng zusammen mit Landschaftsarchitekten, die sich der Gestaltung annehmen. Ein interdisziplinärer Beirat, in dem Experten verschiedener Organisationen wie NABU oder DGGL sitzen, begleitet den Prozess. In die Ideenfindung sind Vertreter privater und öffentlicher Interessensgruppen im Rahmen mehrerer Werkstattgespräche









Interdisziplinäre Teams
erarbeiten in Workshops Ideen, wie ökologische und ästhetische
Aspekte im urbanen
Freiraum koexistieren
können.
Skizzen: Nil Lachkareff,
atelier le balto.

eingebunden. Ferner gibt es eine Studie zur Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Außerdem fanden zwei übergreifende Workshops statt, in denen die Naturschutzexperten zusammen mit den Entwerfern anhand exemplarischer Grünflächen nach alternativen Lösungen suchten, wie verschiedene ökologische und ästhetische Aspekte koexistieren können. Wie sich die unterschiedlichen Ziele tatsächlich in ein einheitliches Ganzes integrieren lassen, statt die Fragmentierung und Funktionstrennung fortzuführen, wurde dabei aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Man tauschte sich über mögliche Konflikte und Synergien aus mit dem Ziel, einen Wissenstransfer und das Verständnis zwischen den Disziplinen zu fördern.

KONKRETE MASSNAHMEN

Das Spektrum möglicher Maßnahmen, um die Projektziele zu erreichen, hat naturgemäß keine Grenzen. Zu den Instrumenten mit großem Potenzial gehören abgestufte und extensive Pflegekonzepte. Große Wiesen in Parks werden künftig mit Wildblumen und -stauden angereichert, die Bienen und andere Insekten anziehen. Die Mahdrhythmen werden genauer abgestimmt, um die Landschaftsbilder der Parks zu stärken und präziser zu konturieren. In stark genutzten Zonen erhöht sich die Instandhaltungsfrequenz. In Randzonen und wenig von aktiver Nutzung betroffenen Bereichen dagegen wird die Bepflanzung extensiver und in der Zusammensetzung reichhaltiger werden, sodass eine größere Vielfalt an Biotopen entstehen kann. Wilde Vegetation erhält insgesamt mehr Raum in der Stadt. Allerdings

werden Stadtmöbel, Wege und künstlerische Elemente die Wildniszonen ergänzen, um den Eindruck von Vernachlässigung zu vermeiden. Alte Bäume und Totholz – beides für viele Insekten und Vögel sehr wichtig - werden künftig nicht mehr entfernt, sondern in die jeweilige Szenerie integriert. Weidetiere sollen die maschinelle Pflege zum Teil ersetzen, um den alltäglichen Kontakt zwischen Stadtbewohnern und Tieren zu fördern. Solche Maßnahmen stärken das Bild und die Identität historischer Kulturlandschaften wie Heiden. Erste Schafherden grasen bereits auf Deichen in der Stadt, die Bewohner beobachten sie mit Interesse und Freude. Auch die Begegnung mit wilden Tieren und Vögeln soll in der Stadt zu einem alltäglichen Ereignis werden. Die gegenwärtig eher homogenen Stadtwälder werden durch punktuelle Lichtungen, Stratifizierung und gestufte Gehölzsäume an biologischer Vielfalt gewinnen und so vielfältigere Erlebnisse ermöglichen. Naturschutzgebiete werden weiterhin Habitate für gefährdete und andere Arten sein und in dieser Rolle gestärkt. Gleichzeitig werden sie durch gestalterische Eingriffe wie neue Sichtachsen, Aussichtspunkte und Besucherlenkung mehr Anreize und Gelegenheiten für Naturerlebnisse bieten. Moderne Schautafeln und digitale Medien sollen über die Tier- und Pflanzenwelt informieren und das Interesse der Bevölkerung wecken. Das Projekt "Natürlich Hamburg!" wird dann ein Erfolg werden, wenn es gelingt, in sämtlichen gestalteten wie naturbelassenen Landschaften der Stadt die Synergien von ökologischer Funktion und ästhetischer Wirkung mit den beschriebenen Mitteln voll auszuschöpfen.

Aus dem Englischen von Michael Wachholz

DER KOMPLETTE JAHRGANG 2018 NUR €95,-



01/18: Smarte Städte



02/18: Flusslandschaften



03/18: Städte von Morgen: Sicherheit



04/18: Städte von Morgen: Wachstum



05/18: Städte von Morgen: Klima



06/18: Öffentliche Plätze



07/18: Landesgartenschau



08/18: Uferlandschaften



09/18: Ländlicher Raum



10/18: Straße als Freiraum



11/18: Redevelopment-Projekte



12/18: Schweizer Landschaftsarchitektur

JETZT BESTELLEN:

LESERSERVICE@GARTEN-LANDSCHAFT.DE TEL.: 0049 (0) 6123 / 92 38 - 225

Preis inkl. MwSt. und Versand (auch ins Ausland)





NUR AUF DER DURCHREISE

Ökologische Flächen sind in der Regel eingezäunt, um Flora und Fauna zu schützen. Direkt neben dem neuen, dicht bebauten Wohnquartier "Baumkirchen Mitte" in München liegt ein Biotop, in dem vorrangig zwei Tierarten unter Naturschutz stehen. Die Stadt München, der Bauherr CA Immo und die Landschaftsarchitekten von mahl gebhard konzepte wagten den Versuch, diese Fläche für Anwohner und Besucher begehbar zu machen. Ein minimaler Eingriff, in Form eines Monitorings und Erlebnispfads, soll die Biodiversität der Grünfläche naturschutzgerecht bewahren.

VANESSA KANZ



Nahezu die Hälfte des neuen Stadtquartiers "Baumkirchen Mitte" in München wird als Landschaftspark und Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten. Über einen Steg können Anwohner und Besucher diese – bisher nicht zugängliche – Fläche erleben.

AUTORIN

Vanessa Kanz ist
studierte Kulturwissenschaftlerin mit
der Fächerkombination Germanistik und
Europäische
Geschichte. Nach
einem Volontariat in
den Redaktionen
von G+L, topos und
Baumeister arbeitet
sie heute als freie
Journalistin in
München.

Sie steht in Deutschland auf der Roten Liste. Kräftiger Brustabschnitt, schlanker Hinterleib, starke Sprungbeine. Das auffälligste Merkmal sind aber die blau-transparenten Hinterflügel, die ihr ihren Namen verleihen: Blauflügelige Ödlandschrecke. Sie mag es trocken und sonnig, es darf ruhig eine spärliche Vegetation sein. Direkt neben dem neuen Stadtquartier "Baumkirchen Mitte", in München, Berg am Laim, findet sich ein Biotop, das den Vorlieben der gefährdeten Blauflügeligen Ödlandschrecke entspricht. Diesen besonderen ökologischen Standort mussten Stadt und Bauherr CA Immo während des Bauvorhabens beachten, damit die Heuschrecke dort geschützt weiterleben kann. Auf dem insgesamt 15 Hektar großen Gelände des ehemaligen Bahnbetriebswerks München 4 entsteht seit 2013 das Wohnquartier Baumkirchen. 5 800 Quadratmeter sind davon der ökologischen Vorrangfläche gewidmet. Fast 70 Jahre lang rangierten an diesem Ort Lokomotiven und Güterwaggons - bis zum Jahr 1992, als der Betrieb stillgelegt wurde.

Darauf reagierte die Vegetation relativ rasch,

sodass die Gleisanlagen neben dem Quartier heute von einem Pflanzenwuchs geprägt sind, der sich mosaikartig über die Fläche verteilt. Offene Ruderalflächen wechseln sich mit Birken, Gebüschen und älteren Gehölzen ab. Da der Gleisschotter kaum Wasser speichert, wächst dort vor allem schütterer Magerrasen. "Hier ist ein Hotspot der Biodiversität entstanden", sagt Cyril Dejonghe, Landschaftsarchitekt von mahl gebhard konzepte (mgk), die für die Freiraumplanung des Quartiers verantwortlich sind. Die Ökofläche liegt auf einem anderen Niveau, wie in eine Badewanne eingebettet, fünf Meter tiefer als der bebaute Raum. Das hat historischen Ursprung: Bevor sich der Bahnbetrieb angesiedelt hat, baute man im 19. Jahrhundert an dieser Stelle Lehm ab. "Ziegelsteine der Münchner Stadtmauer und der Frauenkirche kommen aus den Fundstellen in Berg am Laim", sagt Dejonghe. Der Entwurf von mgk sah nicht vor, die beiden Niveaus anzugleichen, ganz im Gegenteil: Um eine klare Abgrenzung zwischen dem Wohnquartier und dem Naturpark zu schaffen, setzte man das Wohnquartier



Auf dem Areal des ehemaligen Bahnbetriebswerks 4 in Berg am Laim entsteht seit 2013 ein neues, gemischt genutztes Quartier. Das naturnahe Konzept für den Landschaftspark setzt sich im Wohnquartier fort: Es gibt weitläufige Grünflächen und alle Wohngebäude verfügen über Dachgärten zum Urban Gardening.

sogar noch um zwei Meter höher an. In vielen Entwürfen, die 2010 im Rahmen des städtebaulichen und landschaftsplanerischen Ideenwettbewerbs eingereicht wurden, sahen die Planer eine Verzahnung von bebautem Bereich und ökologischer Fläche vor. "Anfangs gefielen uns diese Entwürfe", sagt Stefan Ondracek, Leiter der Baurechtschaffung München von CA Immo. "Bis wir von Fachleuten lernten, dass das einen zu starken Nutzungsdruck für die ökologische Fläche zur Folge gehabt und die Arten gefährdet hätte." Auch deshalb ging der Entwurf von mahl gebhard konzepte und dem Wiener Planungsteam Ebner & Friends siegreich hervor, weil die Büros diese Barriere beibehalten, aber gleichzeitig ein Erleben der Grünfläche gewährleisten. Auf der östlichen Seite, die an das Wohnquartier grenzt, führt eine Rampe, auf der westlichen Seite eine Treppe in den Landschaftspark - und wieder hinaus. Ein weißer Steg aus Beton zieht sich durch das Areal, auf dem die Anwohner und Besucher durch das Biotop gehen und die Natur erleben können. Das ist nicht besonders üblich, da solche Areale in der Regel eingezäunt sind, um Flora und Fauna zu schützen. Die Tore zum Betreten beziehungsweise zum Verlassen der Ökofläche sind rein symbolisch.

Wir von CA Immo sowie die Stadt haben diesen Versuch gewagt und hoffen darauf, nicht bestraft zu werden", sagt Ondracek. Bestrafung heißt, dass die Nutzer den Steg verlassen, die Fläche betreten und dadurch möglicherweise Brutstätten der Tiere zerstören und Pflanzen zertreten. Um dem entgegenzuwirken, hoben die Landschaftsarchitekten den Steg leicht vom ursprünglichen Niveau an - jedoch nur so hoch, dass keine Absturzsicherung notwendig war. Die Betondielen des Stegs sind eigentlich für die Verwendung in Schweineställen vorgesehen, sogenannte Spaltböden. Relativ stabil, langlebig und unspektakulär. Ohne Verzierungen. Genau das, was mgk mit ihrem Entwurf anstrebten: den Eingriff so minimal wie möglich zu halten. Der aufgeständerte Weg führt in seiner Schlichtheit durch die rohe Natur, vorbei an alten Gleisen, Betonpfeilern und Laternen, die auf die Geschichte des Ortes verweisen. Für einige Anwohner seien, Dejonghe und Ondracek zufolge, diese Zeugnisse der Vergangenheit noch gewöhnungsbedürftig. Das Unaufgeräumte ist jedoch Teil des Konzepts. "Es ist Bestand. Wie in ein altes Haus zu kommen und zu gucken, wie das war", sagt Cyril Dejonghe. Und: Um Tieren und Pflanzen nicht zu schaden, sei das die



beste Lösung. Zudem unterstreicht es das milde Ruhenlassen der Natur, die Relikte fügen sich in die Atmosphäre zwischen Auszeit vom Stadtalltag und inselartigem Verlassensein. Für manche ist es unschön, für andere ein Palimpsest der Geschichte des Orts. Die Klimax des Rundgangs und zugleich der geschichtlichen Zeugnisse befindet sich fast am Ende des Stegs, aus östlicher Sicht: eine historische Eisenbahn-Drehscheibe, mit der man früher Waggons bewegte. Dei Planer von mgk konstruierten hier eine Art Tribüne, da jene Drehscheibe in Zukunft als Freilufttheater oder generell für temporäre Kunstinstallationen genutzt werden kann. Jedoch im kleinen Rahmen, ohne größeren Event-Charakter, um den Zielen der Ökofläche zu entsprechen. Im Rahmen des Projekts entwickelten Biologen ein Pflege- und Entwicklungskonzept, das mahl gebhard konzepte und CA Immo entsprechend umsetzen. Die Kosten für die Pflege, die CA Immo verpflichtend trägt, beläuft sich jährlich auf einen fünfstelligen Betrag, sagt Stefan Ondracek.

Eine Gruppe aus Mitarbeitern der städtischen Grünplanung, der Naturschutzbehörde, des Referats für Gesundheit und Umwelt und der beauftragten Planer von CA Immo begehen regelmäßig die ökologische Fläche, stimmen die Maßnahmen ab, regeln den Rhythmus der Rodung und Mahd. "Mindestens einmal im Frühjahr sowie einmal im Herbst stehen solche Begehungen an", sagt Stefan Ondracek. Damit freie, sonnige Flächen erhalten bleiben, nehmen sie wiederkehrend den Gehölzaufwuchs zurück. Das Totholz darf bleiben, da es als Unterschlupf für Insekten und kleine Wirbeltiere dient. "Wir haben außerdem Sand eingebracht, der bei Heuschrecken sehr beliebt ist", sagt Cyril Dejonghe. Eine weitere Tierart, die sich aufgrund der ökologischen Besonderheiten eingenistet hat und ebenfalls unter Naturschutz steht, ist die Zauneidechse. Diese nutzt Sandlinsen, um ihre Eier abzulegen. Zudem sind nicht zu dichte artenreiche Wiesenflächen ein günstiges Jagd-Habitat für sie. Doch die Mischung macht's: Vegetation an dichteren Stellen nutzt die Eidechse zum Verstecken, Vegetation an lichteren Standorten bietet geschützte Sonnenplätze.

Regelmäßiges Mähen ist daher für die Tiere sowie für seltene Pflanzenarten wichtig. Denn auch seltene Volllichtpflanzen profitieren von offenen, sandigen Böden.



Der Erlebnispfad führt durch die rohe Natur, vorbei an alten Gleisen, Betonpfeilern und Laternen, die auf die industrielle Geschichte des Orts verweisen. Teilweise sind die historischen Zeugnisse offen zu sehen, teilweise von der Natur zugewachsen.





ARTENVIELFALT BAUMKIRCHEN MITTE, MÜNCHEN

Folgt man dem Steg von Osten kommend, gelangt man zu einer Tribüne, die mahl gebhard konzepte gegenüber der alten Eisenbahn-Drehscheibe konstruierten. Hier sollen in Zukunft Freilufttheater und Kunstinstallationen

Um generell die florale Artenvielfalt zu erhöhen, säten mahl gebhard konzepte stellenweise standorttypische Blütenmischungen aus. Horn- und Weißklee, Distelarten, Wiesen-Flockenblume und Sommerflieder prägen das Bild der Ökofläche. Das Bild, das der Besucher sieht, wandelt sich allerdings beinahe von Bodendiele zu Bodendiele, während er die wechselhafte Vegetation von dichten Gebüschen und Birken über schüttere Kiesflächen bis hin zu Wildblumen betrachtet. Der Pfad hat eine Leitfunktion, wodurch das Erlebnis wie ein Besuch im Museum wirkt, nur dass es nicht artifiziell, sondern pure Natur ist, die hier und da für den Artenerhalt gebremst werden muss. Tier und Pflanze lassen sich nicht nur in Bewegung entdecken: An dem 400 Meter langen Steg dienen zwei Plattformen mit schlichten Bänken als Erholungsflächen. Es sind keine exotischen Pflanzen, keine ausgefallenen Tiere, die man sieht. Dennoch besitzt dieses spezielle Biotop Inselcharakter, der, mitten in der Großstadt, erholsam ist. Und der, direkt neben einem dicht bebauten Wohnquartier, zum bewussten Erleben der Natur einlädt: Man liest nicht nur am Eingangsschild über die geschützten Tierarten, man hört tatsächlich wie die Ödlandschrecke zirpt und wie die Eidechse sich raschelnd durch das Laub bewegt. Dieser Landschaftspark ist keine typische Grünanlage, er ist ein Gegenentwurf zu angelegten, oftmals arrangierten Parks. Die ökologische Vorrangfläche in Baumkirchen Mitte weist auf die Tendenz hin, nicht nur den bebauten Raum, sondern auch Grünflächen bestandsorientierter zu entwickeln. Der minimale Eingriff der Planer, in Form des Erlebnispfads und des Monitorings, zeigt auf, welche Wirkung und natürliche Ästhetik man gewinnt, wenn Flächen so belassen werden, wie die Natur sie sich zurückerobert hat.

Mehr Bilder vom Projekt unter: garten-landschaft.de/baumkirchen





unser Profitipp:

Schutzbehandlung VOR der Verlegung

für Naturstein im Außenbereich



Vermindert Ausblühungen, Wasserflecken, Schüsseln sowie das Eindringen von Verfugmaterial.

www.moellerstonecare.eu

Ihr Partner für die
Steinpflege 45
LAGGERTATION



GRÜNE ECTS AUF GRAUEM GRUND

Fragt man praktizierende Landschaftsarchitekten fehlt es der jungen Generation in der Regel an einem: an Wissen zu Pflanzenkunde und -verwendung. Hierfür verantwortlich gemacht werden insbesondere die Hochschulen, die nicht (mehr) das entsprechende Wissen vermitteln. Jörg-Ulrich Forner, Studienfachberater des Masterstudiengangs "Urbanes Pflanzen- und Freiraummanagement" an der Beuth Hochschule für Technik Berlin, über die Herausforderung der Hochschulen Pflanzenverwendung zu lehren und wie sie diesen entgegentreten.

JÖRG-ULRICH FORNER

Jörg-Ulrich Forner lehrt als Professor an der Beuth Hochschule für Technik Berlin im Fachgebiet Bautechnik + Bauabwicklung + **Projektmanagement** im Bachelor-Studiengang Landschaftsarchitektur und Masterstudiengang **Urbanes Pflanzen**und Freiraum-Management

(UPFM).

Fachleute gehen davon aus, dass die Berufsverbände und Ausbildungsstätten allein die Ausbildung der nächsten Generationen von Landschaftsarchitekten wirksam bewerkstelligen würden. Gleichzeitig klagen viele etablierte Büros über die wenigen Absolventen der Fachrichtung Landschaftsarchitektur, die aktuell auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, sowie über deren fehlende Kenntnisse in Pflanzenkunde, -verwendung und stufbarer Pflege. Daher ist die Frage berechtigt, welche Rolle die Pflanze im Studium heute (noch) spielt. Hat Grau das Grün in der Ausbildung verdrängt? Ein Blick in die Curricula der aktuellen Landschaftsarchitektur-Studiengänge und verwandten Planungsdisziplinen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt, dass sich nur gut 10 bis 20 Prozent des Präsenzstudiums und des eigenverantwortlichen Arbeitspensums dem dezidierten Pflanzenwissen widmet. Dieser überschaubare Zeitanteil wird für die Vermittlung der nordalpinen Potenziellen Natürlichen Vegetation (PNV) genutzt. Darüber hinaus geht es um Strategien zur Vermeidung invasiver Arten. Ein proaktiver Blick auf potenziell andere Entwicklungsszenarien bei einem beschleunigten Klimawandel, der schwer prognostizierbare ökosystemare Kippmechanismen hervorbringt, gelingt dabei nicht. Gleichzeitig stehen die bundesdeutschen Hochschulen, bei demografisch regressiven Jahrgängen, in Konkurrenz zueinander und müssen mit teilweise geringem Personal damit klarkommen, dass Ressourcen weiter reduziert werden oder Studiengänge gänzlich eingestellt werden. Die Ausgangssituation ist folglich nicht leicht und stellt die Hochschullandschaft vor diverse Herausforderungen. Und sie geht diese auch an - im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

GRÜN ALS VERBINDENDES THEMA

Die Beuth Hochschule für Technik Berlin (ehemals Technische Fachhochschule Berlin) führte 2009 den damals viersemestrigen Masterstudiengang "Urbanes Pflanzenund Freiraum-Management (UPFM)" im

Zuge der Bologna-Reform als konsekutive Ergänzung des sechssemestrigen Bachelorstudiengangs Landschaftsarchitektur ein. Der inhaltliche Schwerpunkt lag darin, die im Bachelor (zeitlich) nicht vermittelbaren Inhalte fortzuführen, sowie perspektivisch auf dem kommunalen Grünflächenmanagement und der -pflege. In nur knapp einer Dekade hat sich der Masterstudiengang stark weiterentwickelt. Die Stadt Berlin wird als aktives urbanes greenlab mit Erfahrungs- und Entwicklungspotenzial für evidenzbasierte Ausbildungsinhalte, als "do-tank", verstanden. Andere Hochschulstandorte zogen nach und stellten ähnliche oder eigene Angebote auf. Neben dem allgegenwärtigen Klimawandel mitsamt seinen Begleit- und Folgeerscheinungen stehen im Studiengang UPFM die gesellschaftlich sowie ökologisch relevanten Themen Biodiversität, städtisches Regenwassermanagement, gemeinschaftliches/integrierendes Grün, nachhaltige Energiewende, grüne PV-Anlagen und Gebäudehüllen, Freiraumsicherheit, doppelte Innenverdichtung, kohlenstoffarme Landflucht und resiliente Autochthonie im Stundenplan der angehenden Landschaftsarchitekten. Darüber hinaus: biologischer Pflanzenschutz, piezoelektronische Energiegewinnung durch autonomes Fahren, Management von Gentrifizierungsund Partizipationsprozessen, Biolumineszenz in der FR-Signaletik, gesunde Lebenswelten oder IFC-Schnittstellenentwicklung für gütegesicherte Pflanzware in der BIM-Methodik. Warum diese Themen hier so explizit genannt werden? Die Pflanze ist das Element, das all diese Aspekte verbindet: das Grün in all seinen Ausprägungen. Aus diesem Grund lenken wir an den Universitäten den Blick einerseits auf das Mikrodetail, die Untersuchung von kleinsten vegetativen Phänomenen und Bestandteilen städtischen Grüns wie Nützlinge, Schäd-

15.06.2019, Berlin: Bei der "Langen Nacht der Wissenschaften" in der Beuth Hochschule begrünen Studenten des Fachbereichs Landschaftsarchitektur den Schriftzug vor der Hochschule.

> DAS RASENGITTER Schwabengitter®

hochelastisches Recyclingmaterial

lintegrierte Dehnfugen längs und quer lin vier verschiedenen Ausführungen I Lieferung innerhalb von 24 Stunden extrem leicht und schnell zu verlegen | 10 Jahre Garantie auf Materialbruch



linge an Blättern, Stamm und Wurzeln

- einschließlich künftiger Probleme wie

Mikroplastik in Substraten oder Arznei-

mittelrückstände in Grund-, Gieß- und



Brunnenwasser. Andererseits auch als Makroscan auf urbane, artenreiche Lebenswelten der sogenannten grünen, blauen und weißen Infrastruktur in Netzwerken. Ob in Berlin, Darmstadt oder Weihenstephan: Der Verwandlungskünstler Pflanze erfährt in der planerischen Ausbildung wieder verstärkte Aufmerksamkeit, indem vorhandenes, tradiertes Wissen neu bewertet, in einen anderen Kontext gesetzt und mit neuen, auch internationalen Erkenntnissen verknüpft wird. Aktuelle Forschungsprojekte ermitteln gesellschaftliche und ökologische Trends durch explorative Untersuchungen und binden diese in die pflanzenorientierte Ausbildung ein. Ausbildungsinhalte werden angepasst und Abschlussarbeiten mit validen Versuchsreihen unterstützt.

STADT IM MITTELPUNKT

Die Stadt steht dabei im Mittelpunkt der universitären Ausbildung – als Ort der pflanzenphysiologischen Vielfalt als Voraussetzung für urbane Biodiversität und als Lebensraum für knapp 80 Prozent der Bevölkerung im Jahr 2030. Artenreiche Flächen wie Stadtbrachen weisen eine deutlich höhere Biodiversität auf, bei tendenziell weniger Individuen pro Spezies.

Das kommunale Management von Flächen für die temporäre Nutzung und spätere Integration in stadtweite Netze der Grünen Infrastruktur ist Inhalt der Ausbildung. Gleichzeitig kann die Stadt aber nicht ohne den umgebenden Landschaftsraum gedacht werden. Daher analysieren studentische Projekte auch die Ökosystemleistungen der Landschaft und führen deren Transformation und Adaption an klimaregionale urbane Systeme durch. Ein UPFM-Team forscht aktuell daran, welche Pflanzenarten geeignet sind, in zeitweise oder dauerhaft überstaubaren Retentionsflächen zu überleben und dennoch ihre funktionale Ökosystemleistung zuverlässig, nachhaltig, berechenbar und pflegbar zu erbringen. Andere Projekte untersuchen den pflanzlichen Beitrag bei der klimagerechten Anpassung bundesdeutscher Akutkrankenhäuser, Rehakliniken, Altersheime und Justizvollzugsanstalten. Dabei ist tendenziell erkennbar, dass von den untersuchten Arten nur wenige auf Dauer resilient gegenüber einem schnellen Klimawandel sind. Der Blick über den Tellerrand ist bei diesen Projekten Credo, um keine ungewollten Redundanzen zu produzieren. Dringend erforderlich ist ein bundesweiter Überblick über aktuelle Forschungen. Auch das internationale Forum muss als

Unten und rechte
Seite: Flächen für
Freilandversuche
direkt auf dem
Campusgelände
unterstützen die
Vermittlung fundierter
Pflanzenkenntnisse.





Informationsquelle einbezogen werden. Das "Weißbuch Stadtgrün - Grün in der Stadt" fordert daher zu Recht, "dass mehr qualifiziertes Personal bereitgestellt werden muss, damit die vielfältigen Grünflächen der Zukunft fachgerecht geplant, angelegt und unterhalten werden können. Universitäre und außeruniversitäre Ausbildungseinrichtungen sollen dabei unterstützt, Berufsausbildungsverordnungen müssen angepasst werden. Bestehende Berufsbilder sind durch gezielte Zusatzqualifikationen zu ergänzen und kontinuierliche vegetationsorientierte Fortbildungen anzubieten." Das Wissen um die einheimische Flora kann dabei auch im Hinblick auf die Konsequenzen des EuGH-Urteils zur HOAI (siehe Seiten 14/15) nützlich sein.

NÄCHSTE SCHRITTE

Das Bundesprogramm "Stadtgrün – Artenreich und Vielfältig" sollte durch die Kommunen aktiv genutzt und umgesetzt werden. Best-Practice-Beispiele müssen intensiv durch Förderanreize kommuniziert werden. Der frühe Einsatz von BIM-Technologie in den Büros kann dazu dienen, exzellentes Pflanzenwissen zu kultivieren, mit vielen Akteuren zu teilen und über lange Zeiträume kontrolliert weiterzuentwickeln. Die kooperative Entwicklung von adaptiven Algorithmen für K.I. und parametric design von Funktionen spezieller, zum Beispiel pflegeleichter Pflanzengesellschaften oder intelligenter urbaner Be- und Entwässerungsstrategien sollten von Ausbildung und Praxis angestrebt werden.

Um eine breite Akzeptanz der verschiedenen Ausbildungszweige zu erzielen, sind daher die Partner der Hochschule sowohl in kommunalen, föderalen als auch bundesministeriellen Institutionen und Büros angesiedelt. Es wird eine aktive Suche nach neuen Schnittstellen zu anderen Professionen betrieben, um der Pflanze weiterhin nachhaltig die ihr zustehende gesellschaftliche Bedeutung zu geben.



PRAXISERPROBT

BEGRÜNBARER FALLSCHUTZ



Auf dem Außengelände der Mödlinger Volksschule stehen abwechslungsreiche Spielgeräte von stilum. Den passenden Fallschutz liefert stilum direkt mit: die Rasengitterplatte fügt sich nahtlos in die vorhandene Grünfläche ein.



go.stilum.com/rasengitter100

SPIEL- UND FITNESSGERÄTE | FALLSCHUTZ | STADTMOBILIAR



WEGE ATMEN LASSEN

Wassergebundene Wege statt Flächenversiegelung. Unter dem Motto "Blühendes Leben" öffnete die BUGA Heilbronn im April ihre Pforten. Bei der Gestaltung wurde der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung oberste Priorität eingeräumt. Das zeigt sich auch im Wegebau. Die meisten Wege im Gelände sind offenporig und lassen das Wasser versickern. Statt die Oberfläche zu versiegeln, wurden großteils natürliche Gesteinsmischungen der Firma HanseGrand Klimabaustoffe eingebaut, die dafür sorgen, dass die Wege atmen können: Das versickerte Regenwasser wird teilweise gespeichert und verdunstet später wieder.

ANNE FISCHER

AUTORIN

Anne Fischer ist freie
Journalistin und
Texterin. Ihre Schwerpunkte liegen bei
Handwerk, Naturstein
und Digitalisierung.
Sie lebt und arbeitet
in Dresden.

Zwölf Jahre lang wurde geplant und circa vier Jahre gebaut, um die innerstädtischen Brachflächen in eine blühende Park- und Naherholungslandschaft zu verwandeln. Die wassergebundenen Wege, auf denen sich während der Ausstellung täglich große Menschenmengen bewegen, passen in das ökologische Konzept der BUGA, denn durch das ausgefeilte Wassermanagement entsteht an der Oberfläche ein wohltuendes Mikroklima für Mensch und Tier.

AUFBAU DER WEGEDECKEN

Die wassergebundenen Wege von Hanse-Grand wurden in Dreischicht-Bauweise erstellt: Auf der ungebundenen Schottertragschicht liegt die dynamische Schicht "HanseMineral" in einer Stärke von sechs Zentimetern, die für gute Wasserführung, Zwischenspeicherung und dauerhafte Belastbarkeit sorgt. Auf dieser Mineralschicht wurden die Deckschichten in vier





Die Zwischenschicht
HanseMineral
entwässert einen
Großteil der Wege
auf dem Gelände
der BUGA 2019. Eingesetzt unter Wegen
und Sportflächen,
beugt der Naturbaustoff der Pfützenbildung vor und
sorgt für ein ausgewogenes Wassermanagement.

Farben eingebaut, welche zur optischen Gestaltung des BUGA-Wegenetzes beitragen.

Der größte Teil der Wegedecken, circa 5 000 Quadratemeter, besteht aus "Hanse-Grand Basalt Pur" in Dunkelgrau. Die restlichen HanseGrand-Wege bestehen aus den Sorten "Donau-Beige", "Neckar-Grau" und "Hellgrau". In den stark frequentierten Bereichen wurde den Deckschichten das pflanzliche Bindemittel "Stabilizer" beigefügt, um die Wege noch belastbarer zu machen, ohne die Beweglichkeit der wassergebundenen Decke zu verlieren. Das Wegematerial wurde in mehreren Schotterwerken in der Region gemischt und trägt mit kurzen Lieferwegen zusätzlich zur Schonung der Umwelt bei.

EIGENSCHAFTEN DER HANSEGRAND-MISCHUNGEN

Alle Mischungen aus dem Hause Hanse-Grand bestehen aus reinen Naturmaterialien wie Edelsplitten und speziellen Natursanden. Sie besitzen eine hohe Tritt- und Scherfestigkeit und sind kornstabil, witterungsbeständig und leicht verarbeitbar. "Ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad, mit Kinderwagen, Rollstuhl oder Rollator, die pflegeleichten und staubarmen Wege sind für alle Besucher bequem nutzbar", freut sich Guido Schilling, Landschaftsarchitekt bei HanseGrand in Süddeutschland, nach Einbau der wassergebundenen Wegedecken. Auch der Naturschutz spielt bei HanseGrand eine wichtige Rolle, denn die wassergebundenen Wegedecken heizen sich bei starker Sonneneinstrahlung nicht auf, sondern geben durch die Verdunstung des gespeicherten Wassers Kühle ab. So können zum Beispiel Kleintiere und Insekten auch an heißen Sommertagen die Wege leichter überqueren als Asphalt- oder Betonsteinflächen.

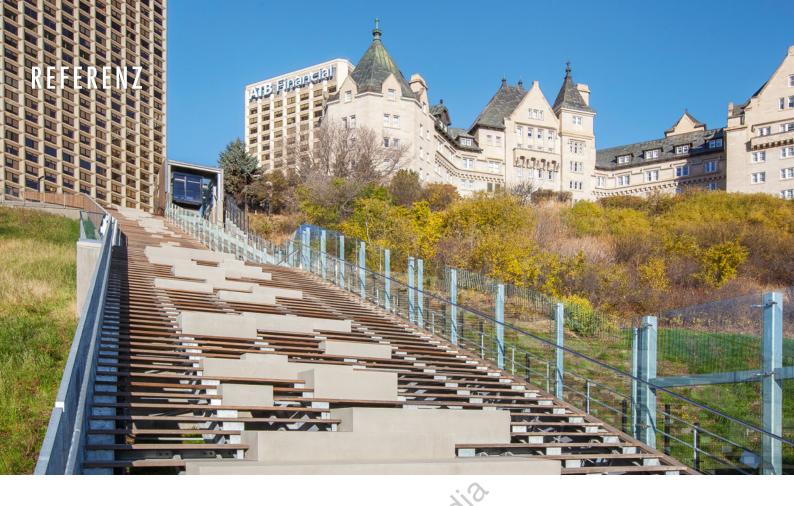
Mehr zur BUGA Heilbronn 2019
finden Sie unter:
garten-landschaft.de/stadt-am-fluss



Objektübergreifend einheitliche Pflaster- und Sonderteiloberflächen, vor dem Hintergrund eines historischen Stadtviertels. kronimus.de/kocherquartier

Kronimus AG | Telefon: 07229 69-0

www.kronimus.de



SICHTKONTAKT

In mehreren deutschen Städten, darunter Mannheim und Köln, diskutiert man aktuell über eine Seilbahn als alternatives Beförderungsmittel. Im kanadischen Edmonton ist das bereits seit zwei Jahren Realität. Die Seilbahn dort bietet mit einer Reihe von Treppen, gläsernen Fahrstühlen, Wegen und zahlreichen Aussichtsplattformen eine attraktive Verbindung zwischen der Innenstadt und den beliebten Ufern des North Saskatchewan River.

DÉSIRÉE BALTHASAR

AUTORIN

Désirée Balthasar arbeitet als freiberufliche Wirtschaftsjournalistin in Hamburg. Sie studierte Literatur und Sprachwissenschaft sowie Entwicklungspolitik in Konstanz und London.

Dass ein Infrastrukturprojekt einmal in einem Lied von begeisterten Nutzern besungen wird, damit hatte die Stadt Edmonton in Kanada wohl nicht gerechnet. "No sweat, no fares, no staires wheelchairs!", gesungen von drei Bewohnern in einer Seilbahnkabine, fasst zusammen, was das Projekt "100 Street Funicular" auszeichnet. Den Verantwortlichen war ein barrierefreier Zugang zur Flusspromenade wichtig, sie wollten einen Erholungsort für alle Menschen schaffen, der eine infrastrukturelle Lösung bietet, um die Stadt mit den Flusstälern zu verbinden. Das ist ihnen offensichtlich mehr als gelungen. Herausgekommen ist eine Standseilbahn, ein echtes Erfolgsprojekt

für Einheimische und Touristen. Es verbindet die Innenstadt mit den Ufern des North Saskatchewan River. Der Fluss durchquert die gesamte Stadt, Höhenunterschiede zwischen Flussufer und Innenstadt sind stark ausgeprägt. Das gesamte Infrastrukturprojekt umfasst neben der Seilbahn eine Reihe von Treppen, Aussichtsplattformen, Wegen, eine Fußgängerbrücke und einen Fahrstuhl. Die Kosten beliefen sich insgesamt auf 24 Millionen Dollar, Eröffnung war Ende 2017. Verantwortlich für den Entwurf zeichnete das ortsansässige Architekturbüro Dialog Design.

Entlang der Seilbahn, die eine Länge von 65 Metern mit einer Höchstgeschwindigkeit



von zwei Metern pro Sekunde überwindet, führt eine lange Holztreppe. Sie mündet in eine Fußgängerbrücke, die über eine vielbefahrene Straße führt, und endet an der neu angelegten Promenade am Flussufer. Die Fahrkabine der Seilbahn ist groß genug für 20 Menschen, es gibt dort Platz für Rollstühle, Fahrräder und Kinderwägen. Die Benutzung erfolgt ohne Fahrkarte, menschliche Fahrer gibt es nicht. Zu Hochzeiten fährt die Kabine bis zu 28 Mal pro Stunde bergauf und -ab. Der Strom, den die Bahn für die Fahrt nach oben verbraucht, wird generiert, sobald die Seilbahn bergab fährt. Der Energieverbrauch des Motors wird somit geringgehalten. Die 170 Stufen entlang der Seilbahn wurden aus Holzlatten gezimmert und mit Betonquadern durchsetzt. Diese dienen als Erholungsmöglichkeiten und Aussichtspunkte. Der Blick von hier auf das Flusstal

wandelt simples Stufenerklimmen zu einem Erlebnis mit Aussicht. Touristen und Anwohner schwärmen gleichermaßen vom gelungenen Projekt mit hohem Freizeitwert.

Die Betonelemente unterbrechen die strenge Anordnung des hölzernen Stufenstroms und lockern die Optik auf. Neben den Betonsitzen gibt es einen Pfad für Jogger, die die Treppe schnellen Fußes überwinden können. Die Fußgängerbrücke umfasst ein Geländer aus Glas für maximale Aussicht. Der Rohstoff für die Treppe, den Bodenbelag und die Fassade bildet Kebony Clear Holz. Es eignet sich hervorragend für extrem kaltes Klima, beweist widerstandsfähige Dauerhaftigkeit und soll sechsmal länger halten als druckbehandeltes Holz. Die patentierte Technologie stammt aus Norwegen. Dabei werden Nadelhölzer durch Erhitzen mit Bio-Alkohol modifiziert.

Durch die Polymerisation der Holzzellwand erhalten Nadelhölzer dauerhaft die Eigenschaften von tropischem Hartholz, wie hohe Haltbarkeit, Härte und Dimensionsstabilität. Das verwendete Material Kebony ist umweltfreundlich und nachhaltig in der Erzeugung. Der Witterung trotzt das Holz mit Leichtigkeit. Im Laufe der Zeit entwickelt es eine silbergraue Patina. Die Architekten von Dialog Design legten Wert auf Nachhaltigkeit bei der Materialauswahl und eine hohe optische Qualität. Die Gesamtform des Projekts lehnt sich stark an die vorhandenen Verbindungsinfrastrukturen des Flusstals an. Dort befinden sich zahlreiche gewundene Holztreppen, Promenaden und verwitterte Stahlfußbrücken. Die Standseilbahn von Edmonton besticht durch Zweckmäßigkeit und anspruchsvolle Optik, die sich in die Gegebenheiten vor Ort einfügt.



100 STREET FUNICULAR

OFFIZIELLER NAME 100 Street
Funicular and Frederick G. Todd
Lookout LÄNGE SEILBAHN 65 Meter
ARCHITEKTEN Dialog Design,
Vancouver MATERIAL Kebony®,
Kebony AS, Oslo KOSTEN 24 Millionen Dollar FERTIGSTELLUNG 2017

Das 24-Millionen-DollarProjekt definiert sich
durch die Verwendung
von Kebony Clear Holz,
das die Planer von
Dialog Design für
Bodenbelag, Fassade
und Treppen einsetzen.
Bild S. 52: Blick auf die
Sitz-Treppen neben der
Seilbahn. Diese Seite:
Blick auf den North
Saskatchewan River.

I perfekte Spitzenqualität aus Bayern I über 300 Rasenvariationen erhältlich I Lieferung innerhalb von 24 Stunden I auch mit flexiblem Verlegeservice I komplette Produktion in Deutschland I jetzt auch als Wildkräuterrasen





SPIELGERÄTE UND SPORTANLAGEN

Musikalische Lichter, Kometenschweif, flüsternde Zäune: Anlagen auf deutschen Spielplätzen zeigen sich facettenreich und durchdacht. In unseren Lösungen präsentieren wir ungewöhnliche Spielideen für den Außenbereich.



hally-gally-spielplatzgeraete.de

eines Kometenschweifs folgend, klettern Kinder ausdauernd auf der Bogenform von einem Stern zum anderen. Wer wieder heil auf unserer Erde landet, springt direkt in die Achterbahn und saust erneut los. Die Einzelelemente gleichen als schlangenförmige Spiellandschaft den wilden Gleisen einer Achterbahn. Beide Elemente sind aus Edelstahl gefertigt und mit Herkulesseilen oder Klettertau ausgestattet.





MOLEKULARES SPIELEN

Bogen, Kugel, Schelle – mehr braucht es nicht, um die passende Umgebung für herausfordernde Abenteuer zu kreieren. Auf diesen Grundelementen aufbauend, bietet die Serie "Actio" des Spielgerätehersteller Kaiser & Kühne mehr als 28 Anbauteile, die sich zu unzähligen Erlebnispfaden kombinieren lassen. Über 60 vorgefertigte Anlagen bietet Kaiser & Kühne an, die sich für Kinder zwischen sechs und 16 Jahren eignen. Große Kugeln in kräftigen Farben bilden gemeinsam mit silberfarbenen, gebogenen Aluminiumguss-Gestellen den charakteristischen Look. Gemeinsam mit Kletterwänden, Hangellöchern und Seiltreppen ähnelt der Aufbau einem Molekül. Ein modulares System mit fünf Aktivitätsstufen für anspruchsvolle Kinder.

myplayground.kaiser-kuehne.com



LEISER DIE ZÄUNE NIE KLANGEN

Ballspiele sollen Spaß machen und nicht zum Streit mit den Nachbarn führen. Ein häufiger Konflikt zwischen Kindern, die Bälle kicken, und Anwohnern, die ihre Ruhe möchten, ist der Lärm. Treffen Bälle auf Gitterstabmatten, scheppert es grell. Um dies zu vermeiden, entwickelte smb Seilspielgeräte den flüsterleisen Ballfangzaun SILENTIQ. Dieser besteht aus kunststoffummantelten Stahlseilen, acht Millimeter dick. Die Biegeschlaffheit der Netzstruktur verhindert lautes Klappern. Die Lautstärke liegt bei etwa 60 Dezibel. In einem Standard-Zaunfeld von 2,5 x 4 Meter sitzen 1170 Seilkreuzungspunkte, 250 Meter Seil werden dafür per Hand mit Edelstahlschrauben befestigt.

smb-seilspielgeraete.de



powered by meLos

stylemaker*

Stylemaker® – Floor Games. Genial für spontanen Bewegungsspaß.

Seniorenstift, im Krankenhaus oder in der Shopping-Mall. Spielen macht Spaß, Spielen hält gesund – Stylemaker® Floor Games bieten spannende Herausforderungen für Körper und Geist!

Starten Sie jetzt: **melos.stylemaker.app**

Melos GmbH | Bismarckstrasse 4–10 | D-49324 Melle www.melos-gmbh.com | info@melos-gmbh.com | Fon +49 54 22 94 47-0



Im Wasser schwimmen, an Land klettern, im Wasser tauchen, an Land schaukeln. Planschvergnügen und Balancierfreude liegen beim Spielplatz des Inselbads in Stuttgart eng beieinander. Die Graslandschaft aus dem Hause Spiel-Bau lässt Kinder quasi zu Tausendfüßlern werden, die zwischen überlangen Gräsern über Holzbalken balancieren und sich auf breiten Schaukeln ausruhen. Die Spielanlage befindet sich unmittelbar neben einer Badefläche, sodass die Spielfreudigen mit nur einem Sprung zu Badewütigen werden. Spiel-Bau hat die Oase in den Farben Grün, Braun und Beige erschaffen, die das Spielen im Wasser mit dem an Land gekonnt verbinden.

spiel-bau.de



DER NATUR SO NAH

In städtischen Umgebungen, geprägt von Beton, Glas und Stahl, sind natürliche Farben wie Grün und Braun eine Wohltat, nicht nur für kindliche Augen. Die Spielanlage "Kanopé" von Proludic holt sich ihre Inspiration aus der Natur. Gebogene Grashalme, breite Baumstämme, Blätter im Wind, salamanderartige Figuren auf die Holzwand getupft. Die Farbgebung sacht und ruhig, verfolgen die Spielanlagen das Ziel, ja kein Kind jemals den Boden berühren zu lassen. Und so wird gehangelt, balanciert und geklettert. Hoch oben über der Erde, farblich verbunden mit Wald und Feldern. Fehlt nur noch der Grashalm im Mund und der Schmetterling auf der Schulter für ein vollendetes, naturnahes Spieleerlebnis.

proludic.de

BLINKEN UND SPRINGEN, BIS DER TON KOMMT

Spielplätze, digital und elektronisch ausgestattet, treten den Wettbewerb zu Smartphones und Co. an. Da kommt ein Trampolin, das leuchtet und Musik abspielt, gerade richtig. Das Game- & Sound-Trampolin Eurotramp PLAY! besitzt einen Generator und High-Power LEDs, die jeden Sprung zum Erlebnis machen. Das Springen erzeugt kinetische Energie, das Trampolin gibt daraufhin Licht- und Audiosignale ab. Die Einsatzmöglichkeiten können vielfältig genutzt werden: als Informationskanal, für Spiel- und Sportanleitungen, als Unterhaltungsmedium oder für touristische und werbende Zwecke. Die Firma Eurotramp hat das interaktive Trampolin gemeinsam mit Playnetic für Spielplätze und Bewegungsparks entwickelt.

eurotramp.com



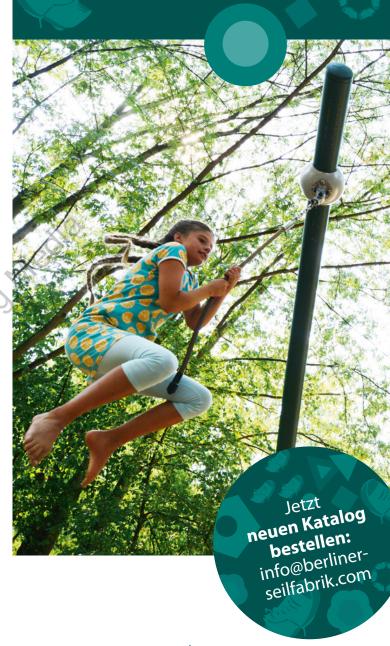
DEM BODEN SO NAH

Wer dachte, Gummigranulat sei nur etwas für die Schuhsohlen, der wird jetzt eines Besseren belehrt. Denn Melos hat aus Gummigranulat ein Fundament für große Spielfreude entworfen: Die Floor Games sind Hüpfspiele auf dem Boden, optimal etwa für Fallschutzböden geeignet. So kommen Tierfreunde, Twister-Fans oder Rechenkünstler mit ganzem Körpereinsatz auf ihre Kosten. Einsatzbereiche können Kindergärten, Shoppingcenter oder Seniorenstifte sein, also solche Orte, die sich für Bewegungs-, Reaktions- und Lernspiele eignen. Das Unternehmen bietet eine eigene Stylemaker-App, in der jeder individuelle Bodenspiele aus zahlreichen Vorlagen auswählen kann.

melos-gmbh.com

Lianen

Wie Tarzan im Dschungel – mit unseren Lianen geht es schwungvoll von Punkt zu Punkt! www.berliner-seilfabrik.com







Kinder lieben Wasserspiele, und noch mehr lieben sie es, Neues auszuprobieren und Unerwartetes zu entdecken. Das alles bietet die "Archimedische Schraube" von Richter, die das jahrtausendealte Prinzip der Wasserschraube auf Spielplätze bringt. Eine Spirale windet sich dabei um eine geneigte Drehachse und befördert Wasser von niedrigen in höhere Ebenen. Unterschiedliche Schraubenarten und Antriebe stehen zur Auswahl, die jeweiligen Geräte werden mit reichlich Kraftaufwand per Kurbel, Drehring oder Handrad betrieben. Kinder lernen spielerisch das Archimedische Prinzip kennen, welches sich auch mit festen Materialien wie Kiesel oder Sand umsetzen lässt.

richter-spielgeraete.de









Wer hat an der Uhr gedreht?

Auf unserer Mini Sanduhr geht's nicht nur richtig rund, auch die Zeit vergeht während des Spielens wie im Flug.

Unsere Mini Sanduhr ist eben eine runde Sache. Lernen Sie diesen besonderen Hingucker jetzt kennen.

■ seiltechnik@huck.net

4 +49 6443 8311-0

WWW.HUCK-SEILTECHNIK.DE



3 EXKLUSIV-AUSGABEN ZUR MARMOMAC & CERSAIE FÜR NUR €30,-+ 1 SÜDTIROLER QUALITÄTSWEIN



Ihre Vorteile auf einen Blick:

- Italienisches Design im Fokus: 3 Ausgaben STEIN mit Spezial zur Marmomac & Cersaie
- 28% Preisvorteil gegenüber Einzelkauf
- 1 Flasche Sauvignon Blanc im Wert von € 9,95 aus Südtirol als Geschenk
- · Belieferung endet automatisch
- Frei-Haus-Lieferung



Jetzt bestellen unter: www.stein-magazin.de/shop

IHR VORTEILS-COUPON		
	Ja, ich möchte die Italien-Serie zum Vorteilspreis von nur 30,- Euro beziehen. Das Angebot umfasst die nächsten 3 Ausgaben STEIN (Nr. 09/19, 10/19 und 11/19) sowie eine Flasche Sauvignon Blanc im Wert von 9,95 Euro. Die Belieferung endet automatisch nach der dritten Ausgabe. Preise sind inklusive MwSt. und Versand. Geschenklieferung nach Zahlungseingang.	
	Unser Service für Sie: Ja, bitte informieren Sie mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Vorteilsangebote. Diese Einwilligung kann ich jederzeit beim Verlag widerrufen.	
Firma		FORDERN SIE JETZT
Name, Vorname		DIE ITALIEN-SERIE AN:
Straße / Nr		Leserservice STEIN
PLZ/Ort		65341 Eltville
Telefon / Fax		Tel.: 06123/9238-225
E-Mail		Fax: 06123/9238-244
Datum, Unterschrift		Mail: leserservice@stein-magazin.de
	STSF2019	Web: www.stein-magazin.de/shop

Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufs-Muster aus Anlage 2 zu Art. 246 a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu

von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Wid richten an: Leserservice Callwey, Große Hub 10, 65344 Eltville, Germany oder per Fax an: +49-6123-9238-244 oder per Email an: leserservice@callwey.de

STUDENTEN-SPECIAL

Mit

GARTEN+LANDSCHAFT

bestens gerüstet fürs Studium!

12 Ausgaben für NUR € 95,-

(anstatt € 168,-)



plus

1 Geschenk meiner Wahl

garten-landschaft.de/shop

Die Stadt Amberg sucht für das Stadtplanungsamt zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Bachelor/Master/Dipl.-Ingenieur (m/w/d) Fachrichtung Landschaftsarchitektur/ Landespflege bzw. Landschaftsplanung in Teilzeit (derzeit 14 Wochenstunden, optional 20 Wochenstunden)

Die vollständige Stellenausschreibung finden Sie auf der Homepage der Stadt Amberg unter www.amberg.de/rathaus/stellenangebote

Ihre aussagekräftige Bewerbung inklusive Abschluss-und Arbeitszeugnisse senden Sie uns bitte per <u>Online-Formular</u> bis spätestens 26.08.2019.





Zur Verstärkung für unser Gartenamt suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt mit bis zu 22 Wochenstunden eine/n

Grünplaner/-in (m/w/d)

Abgeschlossenes Bachelorstudium in Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung oder Landschaftsentwicklung - Schwerpunkt Grünplanung

Ingolstadt ist eine weltoffene und vielfältige Stadt. Dies spiegelt sich auch in unserer Personalarbeit wider, die von Chancengleichheit geprägt ist.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen. Bitte senden Sie diese bis spätestens 02.09.2019 an die

Stadt Ingolstadt, Personalamt, Herrn Nieberle, 85047 Ingolstadt bzw. per e-mail: bewerbung@ingolstadt.de

(als zusammenhängende Datei im pdf-Format)

Bitte verwenden Sie nur Kopien, weil die Rücksendung der Unterlagen nicht erfolgen kann.

Für Auskünfte steht Ihnen Herr Linder unter Tel. (0841) 3 05- 1930 gerne zur Verfügung.



www.ingolstadt.de/stellen





Mario Sommer / Reiner Krug 160 Seiten, broschiert, Format 10,5 x 16,4 cm zahlreiche farbige Abbildungen und Illustrationen ISBN 978-3-7667-2257-7

€ 19,95

www.stein-magazin.de/shop

KOMBINIEREN UND SPAREN!

LESEN SIE JETZT 12 x GARTEN+LANDSCHAFT und 4 x topos zum Vorteilspreis!

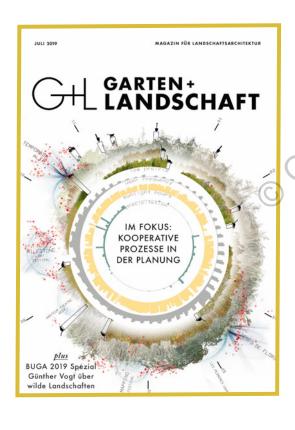
SIE SPAREN ÜBER
20%
GEGENÜBER DEN
EINZELABOS

Kombi-Jahresabo:

Inland: € **225** (anstatt € 291)* **Ausland:** € **239** (anstatt € 305)*

Kombi-Studentenabo:

Inland: € **150** (anstatt € 190)* **Ausland:** € **164** (anstatt € 204)*



TOPOS DIGITAL IM KOMBIABO INKLUSIVE!

GLEICH BESTELLEN! GARTEN-LANDSCHAFT.DE/ABO LESERSERVICE@GARTEN-LANDSCHAFT.DE TEL.: 0049 (0) 6123 / 92 38 - 225

^{*} Preise inkl. MwSt. und Versand. Wenn Sie bereits ein aktives Jahresabo haben, wird dieses selbstverständlich mit dem Kombiabo verrechnet.

IMPRESSUM

GARTEN+LANDSCHAFT, MAGAZIN FÜR LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

CALLWEY

REDAKTION

Nachriff wie Verlag

Tel +49 (0) 89 / 43 60 05 – 0, Fax +49 (0) 89 / 43 60 05 – 147
redaktion@garten-landschaft.de, www.garten-landschaft.de

HERAUSGEBER Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. (DGGL)

REDAKTIONELLE GESAMTVERANTWORTLICHKEIT

ne des § 55 des Rundfunkstaatsvertrages (RStV) Alexander Gutzmer, Tel – 150

REDAKTION Tanja Gallenmüller, Tel – 156; Anja Koller, Tel – 189; Theresa Ramisch, Tel – 127; Vera Baeriswyl, Tel – 144

GESTALTUNG Maria Rank

GESTALTUNG
Maria Rank

ABONNEMENTSERVICE
Leserservice Garten+Landschaft, D-65341 Eliville, Tel +49 (0) 6123 / 92 38 – 225,
Fax +49 (0) 6123 / 92 38 – 244, leserservice@garten-landschaft.de
KONTO FUR ABONNEMENTZAHLUNGEN
Deutsche Bank Offenburg, IBAN DE04 6647 0033 0044 8670 00, BIC DEUTDE6F664
ERSCHEINUNGSWEISE: monatlich
Unverbindlich empfohlene Bezugspreise (alle Preise in Euro): Die Inlandspreise enthalten 7% MwSt.
Inland: 152,00
Studenten: 95,00
Kombi-Abo: 225,00
Kombi-Abo: 225,00
Kombi-Studenten: 105,00
Einzelpreis: 14,00

Kombi-Abo in Verbindung mit Topos. Bestellung: Abonnements können direkt beim Verlag oder bei jeder
Buchhandlung bestellt werden. Abonnementgebühren sind im Voraus zu begleichen. Das Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und kann danach jederzeit gekündigt werden. Die Belieferung erfolgt auf Gefahr des
Bestellers. Ersatzlieferungen sind nur möglich, wenn sofart nach Erschienen reklamiert wird.
Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB.
Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufs-Nuster aus Anlage 2 zu Art. 246 a EGBGB
nutzen. Der Widerruf stu zrichten an: Leserservice Garten+Landschaft, D-65341 Eliville,
Tel +49 (0) 6123 / 92 38 – 225, Fax +49 (0) 6123 / 92 38 – 2244,
leserservice@garten-landschaft.de

leserservice@garten-landschaft.de

VERLAG

Verlag Georg D.W. Callwey GmbH & Co. KG,

Streitfeldstraße 35, D 81673 München, Postfach 80 04 09, D 81604 München
Tel +49 (0) 89 / 43 60 05 - 0, Fax - 113, www.callwey.de
PERSONLICH HAFTENDE GESELISCHAFTERN
Georg D.W. Callwey Verwaltungs-GmbH
ALLEINIGER GESELISCHAFTER
Helmuth Baur-Callwey, Verleger in München
KOMMANDITISTEN
Helmuth Baur-Callwey und Dr. Veronika Baur-Callwey, Verleger in München;
Dr. Marcella Prior-Callwey und Dominik Baur-Callwey, Geschäftsführer in München
GESCHÄFTSFÜHRER
Dominik Baur-Callwey, Tel - 159, Dr. Marcella Prior-Callwey, Tel - 165
EDITORIAL DIRECTOR
Prof. Dr. Alexander Gutzmer, Tel - 118
HEAD OF CONTENT HUBS
Ernst Lehmhofer, Tel - 116
ADVERTISING DIRECTOR

Ernst Lehmhofer, Tel – 116
ADVERTISING DIRECTOR
Andreas Schneider, Tel – 197 (verantwortlich für den Anzeigenteil)
DISPOSITION
Kirstin Freund-Lippert, Tel – 123, Fax +49 89/43 61 161
DIRECTOR BUSINESS DEVELOPMENT
Christian Keck, Tel – 178
VERTRIEB
Marion Bucher, Tel – 125, Fax – 113
HERSTELLUNGSLEITER
Michael Gschrei, Tel – 167
(alle Adressen wie Verlag)

DRUCK, BINDUNG OPTIMAL : MEDIA, Glienholzweg 7, D – 17207 Röbel/Müritz

Sonderdrucke einzelner Beiträge dieser Ausgabe können beim Verlag angefragt werden. Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Mit der Einsendung von Manuskripten und Bildmaterial erklärt sich der/die Autor/in einverstanden, dass diese vollständig oder teilweise in der Zeitschrift Garten+Landschaft publiziert werden. Ebenso stimmt er/sie der Verwertung im Wege der digitalen Vervielfältigung und Verbreitung über Offline- oder Online-Produktionen zu (z.B. CD-ROM oder Datenfernübertragung). Falls eine Vergütung vereinbart wird, deckt diese die genannten Verwertungsformen ab.

Erfüllungsort und Gerichtsstand: München

ISSN 0016-4720 B 3134 E

BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe liegen Prospekte folgender Firmen bei:

Conradi + Kaiser GmbH, Kleinmaischeid Heinrich Glaeser Nachf. GmbH, Ulm Play-Parc Allwetter-Freizeitanlagenbau GmbH, Bad Driburg

Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

LIEFERQUELLEN A-Z

Außenmobiliar

stadtmoebel.de

IN NUSSER BEGK



Nusser Stadtmöbel GmbH & Co. KG · 07195/693-111





E. ZIEGLER Metallbearbeitung AG

Free Call 0800 100 49 01 E-Mail: info@ziegler-metall.de Internet: www.ziegler-metall.de

Bänke



GaLa Bau



NEUE WEGE GEHEN MIT NATURSTEIN

Bodenplatten | Gabionen | Findlinge Sitzsteine | Blockstufen | Bänke Natursteinverblender | Lärm- u. Sicht-schutzwände | Mauer- u. Pflastersteine

H. Geiger GmbH Stein- und Schotterwerke Am Schotterwerk 1 85125 Kinding/Pfraundorf

Tel.: 08467/15-0 Fax: 08467/15-980

www.galabau-geiger.de

Muschelkalksteine

Natursteinwerk

97268 Kirchheim (bei Würzburg) Tel.: 09366/90061-0. Fax: 09366/90061-90 info@natursteinwerkborst.de

www.natursteinwerkborst.de Muschelkalk

- Mauersteine, Pfllaster, Platten und vieles mehr -



Natursteine für den Gartenbau

HITHIEL Natursteinwerk

91799 Langenaltheim, Tel. 09145-428 Fax 6633, Mauersteine, Quader, Platten, Pflaster, Gabionen - www.gloeckel.de

Schachtabdeckungen

OB RUND ODER ECKIG

Jetzt auch in Edelstahl!

VOLBERS-REDEMANN GmbH & Co. KG Chemnitzer Str. 13 · 49078 Osnabrück Tel. 054 05/941 33 · Fax 054 05/941 35 www.revo-deckel.de

Spielplatzgeräte



Spielplatzgeräte SPOGG GmbH

35614 Aßlar-Berghausen Tel.: 06443/811262

www.hally-gally-spielplatzgeraete.de

Teichfolie

Teichfolien direkt vom Hersteller in vielen Farben, Stärken, Materialien. Auch Vliese, Pumpen, Zubehör www.pronagard.de, Tel. 07946/942777

oto: Christine Stüber, München

40 JAHRE RHEINAUENPARK BONN

Ein Sommerfest des Fördervereins Freizeitpark Rheinaue erinnerte am 6. Juni 2019 an die mit 6,7 Millionen Besuchern äußerst erfolgreiche BUGA Bonn 1979. Heute ist der Rheinauenpark ein beliebter Bürgerpark inmitten der Stadt Bonn und zugleich ein bedeutendes Gartenkunstwerk, das am 21. Dezember 2017 in die Denkmalschutzliste eingetragen wurde.

GOTTFRIED HANSJAKOB

Seine besondere Anziehungskraft und Ausstrahlung liegt in der Vielgestaltigkeit und der differenzierten, artenreichen Vegetation.

Es stellt sich immer wieder die Frage: Hat sich der Rheinauenpark in den 40 Jahren wie geplant entwickelt? Ja, aufgrund seines überzeugenden, robusten Planungskonzepts und einer professionellen Pflege.

Ebenso wichtig für die erfolgreiche Entwicklung des Parks war auch die Tatsache, dass in Bonn im Gegensatz zu den vorausgegangenen Gartenschauen erstmals die langfristige Planung für den Erholungsund Freizeitpark getrennt von der Planung der BUGA als temporäre Veranstaltung konzipiert wurde.

Der Rheinauenpark ist vom Büro Hansjakob, der vorhandenen Flusslandschaft des Rheins mit seinen ehemaligen Altarmen und Rheinterrassen folgend, als Landschaftspark und als Stadtpark geplant. Besonders interessant für die Besucher ist die höher gelegene Eingangszone zum Schutz der tiefer liegenden ruhigen Parkund Auenzone. Haupteingang, Stadtbahnstation, Restaurant, Spielplätze, Rosengarten, Japanischer Garten reihen sich auf dem "Höhenweg" aneinander. Von hier aus kann man den Landschaftspark und die Naturlandschaft des Siebengebirges bei einem Spaziergang überblicken. Artifiziell gestaltete Bö-

schungen bilden den Übergang vom Stadtpark in den Landschaftspark.

Die Rheinuferpromenaden bieten im Stadtgebiet ein einmaliges Flusserlebnis. Durch die Einbeziehung des Beueler Ufers wurde der breite Rheinstrom zum Mittelpunkt des Parks, eingerahmt von den rechts- und linksrheinisch ansteigenden Parkanlagen, die die Tallage betonen. Inzwischen ist der ehemals unzugängliche Bereich des Zementwerks der Höhepunkt auf der Beueler Seite. Von hier aus hat man einen wunderbaren Ausblick über den gewaltigen Strom. Einer verständnisvollen und engagierten Pflege von Seiten des Grünflächenamts und seiner Mitarbeiter ist es zu verdanken, dass sich die Rheinaue heute in bestem Zustand befindet. Dies war nicht immer einfach, da für die Pflege oft zu wenig Personal bewilligt wurde. Landschaftsarchitekt und Grünflächenamt tauschen sich über die Jahre bei gemeinsamen Begehungen zur Entwicklung der Pflanzungen und Nachpflanzungen in der Rheinaue aus. Die Beliebtheit der Rheinaue als Freizeit- und Erholungspark ist mittlerweile in einigen Bereichen an ihre Grenzen gelangt. So wird der attraktive Park oft Ziel von einzelnen Interessengruppen und Veranstaltern, die den Park für sich beanspruchen.

40 Jahre engagierter Einsatz hat die grüne Lunge als Fläche für die Allgemeinheit erhalten. Der Bürgerpark ist ein einzigartiges Naturelebnis mit gartenkünstlerisch gestalteten Parkbereichen, die auch in Zukunft geschützt werden müssen. Das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland hat in mehrjähriger Arbeit ab 2014 ein sehr gut recherchiertes Gutachten zur Bedeutung des Denkmals "Rheinauenpark" erstellt. Der räumliche Umfang des Denkmals sind die im Zusammenhang mit dem Rheinauenpark geplanten und gebauten Grünflächen rechts und links des Rheins mit den Rheinpromenaden.



Flohmarkt in der Rheinaue



Luftbild vom Eingang Heinemannstraße in den Park

AUSZÜGE AUS DEM GUTACHTEN

DER PARK IST BEDEUTEND FÜR DIE GESCHICHTE DER GARTENARCHITEKTUR

Der anlässlich der Bundesgartenschau 1979 geschaffene und danach weiterentwickelte Rheinauenpark besitzt einen historischen Aussagewert sowohl für die Geschichte der deutschen Gartenschauen als auch für die deutsche Gartenarchitektur der 1970er- und 1980er-Jahre.

DER PARK IST BEDEUTEND FÜR DIE GESCHICHTE DER GARTENKUNST

Der Rheinauenpark ist das flächenmäßig herausragende und in gartenkünstlerischer Hinsicht wertvollste Werk, welches Gottfried Hansjakob und sein Büropartner Toni Hansjakob im Laufe von mehr als 50 Jahren Planungstätigkeit geschaffen haben. Der Rheinauenpark ist zugleich einer der größten Landschaftsgärten Deutschlands.

DER PARK IST BEDEUTEND FÜR DIE GESCHICHTE DES STÄDTEBAUS

Längs des Flusses bindet der Park an die Rheinpromenaden von Bonn, Bad Godesberg, Beuel und Oberkassel an. Nach dem Zusammenschluss der bis dahin eigenständigen Städte Bonn, Bad Godesberg, Beuel und Oberkassel sollte der Rheinauenpark zur zentralen und verbindenden Grünfläche zwischen den Ortskernen und gleichzeitig auch zum "Vorgarten" für das im Entstehen

befindliche Regierungsviertel werden. Der Rheinauenpark besitzt in diesem Zusammenhang einen hohen Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn.

Von der Gestaltung der Rheinaue gingen wesentliche Impulse für die weitere Stadtplanung aus. In diesem Zusammenhang ist bedeutsam, dass das Grünkonzept der Stadt Bonn für das Parlaments- und Regierungsviertel nachfolgend in den Jahren 1976/1977 ebenfalls vom Landschaftsarchitekturbüro Hansjakob erarbeitet wurde.

DER PARK IST BEDEUTEND FÜR DIE GESCHICHTE DER KULTURLANDSCHAFT

Über diese städtebauliche Funktion hinaus ist der Rheinauenpark naturräumlich zusammen mit den Höhenzügen im Westen (Ville/Kottenforst) und im Osten (Siebengebirge im Südosten mit den nördlichen Ausläufern bei Oberkassel) als großflächig gestaltete Freifläche Teil des Rheintals und Übergang zur mittelrheinischen Pforte Drachenfels und Rolandsbogen. Insbesondere das Siebengebirge ist sowohl über konkrete Blickbezüge auf Drachenfels und Petersberg als auch als Silhouette und Hintergrundkulisse gestalterisch in die Parkkonzeption eingebunden.

In einer Vereinbarung vom 13. Dezember 2017 haben sich die Stadt Bonn und die Bezirksregierung Köln verpflichtet "... auch zukünftigen Generationen diesen Park in seiner Einzigartigkeit erlebbar zu machen" und "diesen Park als Baudenkmal (zu) schützen. …" Am 21. Dezember 2017 wurde der Rheinauenpark in die Denkmalschutzliste eingetragen.

AUTOR

Gottfried Hansjakob ist österreichischer Landschaftsarchitekt. Er war Mitarbeiter im Büro von Günther Schulze in Hamburg. 1962 machte er sich in München selbstständig. 2007 erhielt Hansjakob die bdla-Ehrenmitgliedschaft.

HINWEISE / AKTUELLES

- 13.9.–14.9.2019 "Freiräume! Frauenräume? Freiraumentwicklung in der Metropole Hamburg", 20. Tagung des Netzwerks "Frauen in der Geschichte der Gartenkultur" in Hamburg, Veranstaltungsempfehlung des Bundesverbandes, Loki Schmidt Haus, Museum für Nutzpflanzen, Botanischer Garten, Anmeldung unter: Tel. 040-519164 oder Netzwerktagung.Hamburg@web.de
- Buchveröffentlichung zum Thema: Gottfried und Anton Hansjakob "Die Rheinaue in Bonn – Geschichte eines Parks", Mercator-Verlag 2014, ISBN: 978-3-87463-539-4, 34,- Euro

SICHTACHSE

DIGITALE STÄDTE BRAUCHEN PUBLIC DESIGN

MARIA AUBÖCK

Kennen Sie den Schwarzplan von Rom, den Giovanni Battista Nolli 1748 präsentierte? Er zeigt auf einmalige Weise die Straßen und Plätze der italienischen Hauptstadt gemeinsam mit den Erdgeschosszonen. Der Plan machte den Zusammenhang von Innen- und Außenräumen klar lesbar. Er wurde zum Vorbild der Landschaftsarchitektur und des public design. Im Digitalzeitalter ist diese Zusammenschau wieder topaktuell. Jetzt geht es darum, das alltägliche Leben und seinen osmotischen Austausch in der Stadtlandschaft zu erhalten. Dafür müssen insbesondere wir Landschaftsarchitekten Haltung zur Wandlung der Stadträume einnehmen. Wir müssen den öffentlichen Raum in die Digitalisierung miteinbeziehen und uns fragen, ob Smart Cities ein vitales Stadtleben garantieren können oder ob die Umstellung auf neue Technologien Teil eines viel größeren Umwandlungsprozesses ist. Christopher Alexander beschrieb in seinem Standardwerk "Pattern Language" 1977 umfassend die zeitlosen Bedürfnisse der Menschen - quer durch Generationen und Kulturen. In der Geschichte war der öffentliche Raum Verhandlungssache zwischen Handel, Arbeiten und Wohnen. Das Straßenbild der alten europäischen Stadt formten Handwerkszünfte, Bürgerwollen und anschließend die Industrialisierung. Kevin Lynch vermittelte durch Stadtkartierungen - wie zum Beispiel "Good City Form", 1981 - Generationen von Planern die Bedeutung der Stadtlandschaft als kleinteiliges komplexes System und unterstützte damit deren kritisches Denken zu den damals bereits erkennbaren Erosionen der Stadtlandschaft.

STRATEGIE IM DIGITALEN ZEITALTER: PARTIZIPATION

Gelten diese Überlegungen heute noch? Im Zeitalter der Digitalisierung ändert sich das Gesicht der Stadt - unter anderem durch Interneteinkäufe und deren Anlieferung mittels präziser Transportlogistik. Viele Orte verändern sich bereits jetzt, kleinteilige innerstädtische Plätze und Straßen verlieren ihre lebendigen Ladenfassaden. Schon bald wird es keine Auslagen, Vitrinen, Verkaufskultur mehr geben. Public design ist gefragt wie nie zuvor, zugleich sind jedoch die Leerstände in den Geschäftsstraßen der Innenstädte Alltag geworden. Die städtischen Verwaltungen können auf diese Veränderungen nicht parzellenscharf reagieren. Neue Strategien sind nötig. Ein möglicher Ansatz ist der der Beteiligung. Auf diese setzt die Stadtplanerin Christa Reicher von der RWTH Aachen. Sie fordert in den "Aachener Nachrichten" im November 2018 von der Stadt Aachen, Teilhabe und Verantwortung für die Stadt zu organisieren. "Stadtgestaltung ohne Partizipation funktioniert heute nicht mehr. Die Herausforderung besteht darin, einen aktiven Diskurs mit der Stadtgesellschaft mit fachlichem Leadership intelligent zu verbinden." Amazon, Facebook und Google ersetzen keinesfalls die direkte Kommunikation auf



Augenhöhe, den Austausch der Menschen und deren Suche nach Beteiligung und Geborgenheit. Die Fachwelt ist gefordert. Das kleinteilige Gewerbe und der Einzelhandel werden aus den Straßen verschwinden. Dafür gibt es nun Großkaufhäuser und Schauräume von Konzernen wie IKEA mit "Café-Latte-Service". Andernorts übernehmen Tattoostudios und Ein-Euro-Schnäppchengeschäfte die weniger einträglichen Lagen. Dazu kommt die Verarmung der Wohngebiete, deren Erdgeschosszonen fensterlose Fassaden oder einfache Lüftungselemente für Müllräume und Garagenplätze zeigen.

RELAIS LANDSCHAFTSARCHITEKTEN ZEIGEN, WIE ES GEHT

Künftig bestellen Stadtbewohner ihre Waren vom Bildschirm aus, die Päckchen bringt dann der Drohnen-Lieferdienst zum Küchenfenster oder auf den Balkon. Und die neuen Entwicklungen betreffen nicht nur DHL oder UPS, auch andere Lieferanten wie Uber und die rasante Entwicklung der autonomen Fahrzeuge verändern die Benutzung der Stadt. Planer von public design und Landschaftsgestaltung müssen hier reagieren und strategische Überlegungen zu dem Planungsbedarf anstellen. Die sachsen-anhaltinische Kleinstadt Burg setzte mit relais Landschaftsarchitekten bei der Landesgartenschau 2018 ein deutliches Zeichen für die Revitalisierung der Innenbereiche. Für die Plätze und Straßen der Altstadt von Mönchengladbach werden neue Nutzungsszenarien diskutiert. Richard Sennett weist in seinen Publikationen wie "Handwerk", 2008, und "Die offene Stadt", 2018, die von der Stadt und dem Handwerk im digitalen Zeitalter handeln, auf diese Phänomene hin und heizte die aktuelle Debatte der Planer an. Es gilt zu handeln, denn das nächste Päckchen ist schon bestellt.

GARTEN + LANDSCHAFT IM SEPTEMBER: STUDENTISCHE ARBEITEN

Mit dem Semesterstart stellen wir in der Septemberausgabe die besten Abschlussarbeiten von Landschaftsarchitektur-Studenten vor. Wir sprechen mit Studenten, Professoren und Büroinhabern über Stärken und Schwächen der derzeitigen Absolventen und inwiefern die Studiengänge sich verändern müssen.

NEW

MONDAY

Die

Job

Matching

Plattform

für

Freiraumplaner

new-monday.de



Das Original. Richter Spielgeräte GmbH

Kletterstruktur

Aus handgearbeiteten Rundhölzern zusammengefügte Kletterstrukturen integrieren sich durch ihren formalen Ausdruck sehr gut in ein stark naturgeprägtes Umfeld. Hier können auf kleinem Raum viele Kinder spielen, und auch plötzlich auftretender starker Spieldruck wird von der Struktur aufgefangen und in einen fließenden Spielrhythmus umgewandelt. Die Anlage bietet nicht nur Raum zum Klettern, zum Erleben von Höhe und für sinnliche Erfahrungen an Händen und Füßen, sondern dient auch als attraktiver Sitzplatz zum Ausruhen und Beobachten.

Foto: Daniel Perales



83112 Frasdorf \cdot Telefon: 0 80 52-179 80 \cdot Fax: 0 80 52-41 80 \cdot www.richter-spielgeraete.de